

Was würde Oma dazu sagen?

Gespräche über Kunst



[?]

Diplomarbeit von Friedrich Fröhlich

Betreuer: Vorname Nachname

Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig

12. Mai 2017

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	4
2	Beispiele für Interviews / Gespräche über Kunst	7
2.1	Befragung Passanten zu Performance	7
2.2	Befragung Passanten zum Kunstbegriff	9
2.3	Gespräch zwischen zwei Bekannten	10
3	Fragestellung und Zielsetzung	13
4	Vorgehen und Gesprächspartner	17
5	Einzelauswertung der Interviews	18
5.1	Gespräch mit Alexander	18
5.1.1	Themenkatalog	18
5.1.2	Zentrale Kategorien	21
5.2	Gespräch mit Oma	21
5.2.1	Themenkatalog	21
5.2.2	Zentrale Kategorien	23
5.3	Gespräch mit Christian	24
5.3.1	Themenkatalog	24
5.3.2	Zentrale Kategorien	25
6	Gespräche über Kunst	26
	Der Anfang	27
	Was ist Kunst?	30
	#greifbar	32
	#schön	35
	#hässlich	38
	#interessant	41
	[Pause]	43
	Über Pissairs, Mülleimer und Feuerlöscher	43
	[Pause]	55

#begehrt	56
#gesellschaftstauglich	59
#Spielerei	61
#besonders	62
#lustig	66
Einfach erklärt: Expressionismus	67
#ausdrucksvoll	68
#groß	70
Zeichnen wie ein Kind	75
#individualistisch	81
#elitär	83
Schlussworte	85
Erkenntnisse	90
Literaturverzeichnis	94

1 Einleitung

Im Rahmen meines Kunststudiums taucht naturgemäß die Frage auf, was das, was man studiert, also Kunst, eigentlich ist. Direkt wird wenig dazu geäußert. Andeutungen, indirekte, sind im Umfeld der Hochschule um einiges häufiger. (Auf den Punkt bringen wollen es bei diesem umstrittenen, hochkomplexen und verwissenschaftlichen Thema dann wohl doch die wenigsten.) In Gesprächen [?t=Einzelgespräch](#) mit Professoren, Werkstatteleitern, Mitarbeitern, Kommilitonen und bei Klassentreffen [?t=Klasse+Bildende+Kunst](#) konnte ich bisher viele Meinungen zu diesem Thema sammeln. Neben persönlichen Gesprächen höre ich auch gerne einfach zu, debattieren Kommilitonen bei Exkursionen und Studienreisen [?t=Studienreise](#) darüber.

Gleichzeitig erörtere ich – häufig nachts oder zur frühen Morgenstunde im Bett – mittels aufgezeichneter Selbstgespräche [?s=Sprachnotiz](#) meinen eigenen, ganz privaten, Zugang zur Kunst. Dabei interessiert mich nicht nur meine eigene künstlerische Arbeit, die ich immer wieder zweifelnd [?s=Zweifel](#) betrachte und auf ihre Relevanz hin befrage, sondern eben auch das große Ganze. Immerhin studiere ich Kunst. Und wer Kunst studiert, so meine Annahme, sollte doch auch wissen, was Kunst ist. *Wenn nicht wir, wer dann?*

Mein Verhältnis zur Kunst ist seit Studienbeginn zwiegespalten. Einerseits bekomme ich mit, wie Studenten untereinander und in Kontakt mit Lehrenden über ihre eigenen Arbeiten und damit über ihre Zweifel, über ihre Hoffnungen und über ihren eigenen – da beziehe ich mich gerne mit ein – noch spärlich ausgebauten Kunstbegriff [?t=Kunstbegriff](#) reden. Andererseits werde ich bei Klassenausstellungen [?t=HGB+Rundgang](#) mit der anderen Betrachterseite konfrontiert. Und die sieht, so mein Eindruck, die Kunst im allgemeinen und die künstlerische Arbeit der Studenten im speziellen gänzlich anders.

Das hat meiner Meinung nach mehrere Gründe. Zum einen erfahren Ausstellungsbesucher die Arbeiten nur im Ausstellungskontext. Das heißt: Eine Arbeit, die gerahmt, richtig gehangen, im guten Licht – also ganz allgemein bei angenehmer Kunst-Atmosphäre – hängt, verliert den an ihr haftenden Zweifel, der vielleicht beim Kunststudenten noch kurz vor Ausstellungsbeginn da war. Bohrende Fragen, die von Professoren, Dozenten und Kommilitonen während Klassentreffen einem Kunststudenten entgegen schießen, sind wie weggeblasen. Die künstlerische Arbeit bekommt eine Art Heiligenschein verliehen. Was dahinter an ungeklärten Fragen, auch an Selbstzweifel, steht: verbannt!



Ausstellungsbesucher im
Barberini, Potsdam, 21. April
2017[?]

Wen wundert es da, dass der Ausstellungsbesucher die Arbeiten anders wahrnimmt als der Eingeweihte. Er sieht nur das Ergebnis, in Bild und Text für ihn aufbereitet. Sicherlich haben Sie es als Leser selbst schon erlebt, wie bei einem Museumsbesuch hinter Ihnen eine Stimme leise knurrte: “Das kann ich ja auch!” oder “Das soll Kunst sein?” [?s=Kann+ja+jeder!](#)

Ich gebe zu: Mir selbst entspringt manchmal solch ein Spruch. Auch wenn sie primitiv klingen mögen, es sind Stimmen, die impulsiv, intuitiv und absolut ehrlich den eigenen Gedankenraum verlassen. Es sind Äußerungen, die Teil einer Antwort auf die Frage sind, was Kunst ist und was nicht, ganz abseits von Kunstkennern.

Es besteht eine Kluft zwischen denen, die dem Kunstkreis angehören und denen, welche die von dort stammenden Arbeiten zu sehen bekommen. Diesen Riss finde ich so spannend, dass ich mich ihm in langen Gesprächen mit Bekannten und Verwandten widmen wollte. So entstanden die in vorliegender Diplomarbeit analysierten Gespräche über Kunst [?t=Gespräch](#). Gerne auch unter dem Titel *Was würde Oma dazu sagen?* zusammengefasst.

Dabei habe ich viel Wert auf den subjektiven Erlebnisaspekt gelegt. Mir war es wichtig, zu erfahren, wie Personen, die sich nicht als Kunstkenner verstehen, über das denken, was ihnen in Galerien und Museen geboten wird. Von ihnen darf ich bei einem Gespräch wenig Kunstwissen voraussetzen, wodurch zwar jede tiefgehende Diskussionen verhindert wird (was natürlich voraussetzt, dass auch ich dessen fähig bin!), was aber andererseits erlaubt, plump erscheinende Äußerungen, wie “Das ist interessant!” oder “Das kann ich ja auch!”, zu beleuchten, zu hinterfragen und eventuell selbst so manche eigene Ansicht zu revidieren.

In Kapitel 2 werde ich zuallererst ein paar Interviews vorstellen, die von anderen Personen zum Kunstbegriff geführt wurden. Einmal finden Passanten-Interviews

zu einer Performance statt, ein anderes mal wird der Kunstbegriff allgemein befragt und zuletzt zeige ich ein Beispiel, wie sich zwei Bekannte über Kunst unterhalten. Im Kapitel 3 widme ich mich der Fragestellung und der Zielsetzung der Gespräche. Kapitel 4 erläutert, wie ich mich auf die Gespräche vorbereitet habe und wie sie letztlich abgelaufen sind. Im Kapitel 4 gehe ich dann näher auf meine Gesprächspartner ein, zeige auf, in welcher Beziehung ich zu ihnen stehe, welchen Beruf sie ausüben/ausübten und wie ihr Verhältnis zur Kunst ist, sowohl aus ihrer eigenen Sicht als auch aus der von mir wahrgenommenen. In Kapitel 5 werde ich dann versuchen, die einzelnen Gespräche kurz in eigenen Worten zusammenzufassen, besprochene Themen herauszufiltern sowie die zentrale Aussagen des jeweiligen Gesprächspartners ausfindig zu machen. Schließlich werden im Kapitel alle geführten Gespräche durch Umsortieren in ein einziges fiktives Gespräch überführt, in welchem alle Beteiligten durch teilweise stark abweichende persönliche Auffassungen über den Kunstbegriff miteinander oder ggf. gegeneinander Positionen beziehen und somit das auszudrücken vermögen, was Kunst im Auge des Betrachters vor allem ist: umstritten vielfältig.

2 Beispiele für Interviews / Gespräche über Kunst

Mit dem Kunstbetrieb fremden Personen über Kunst zu reden, ist nicht ungewöhnlich. Im Internet gibt es zahlreiche Beispiele für kurze Interviews mit Passanten, die sich mal amüsiert, mal echauffiert, über eine Installation, Skulptur oder Performance im öffentlichen Raum zeigen. Herausgreifen möchte ich im folgenden der Beispiele drei.

2.1 Befragung Passanten zu Performance

Milo Moiré, schweizer Künstlerin, – vom *Stern* als Nack-Künstlerin, vom schweizer Boulevardzeitung *Blick* als Vagina-Künstlerin betitelt – nahm inoffiziell an der *Art Basel 2014* [?t=Ausstellung Art Basel](#) teil, indem sie frei von Kleidung durch Baseler Straßen wanderte und bei Passanten mit bloßem Körper, auf dem in schwarzer Schrift die jeweiligen Kleidungsstücke verortet wurden, um Aufmerksamkeit warb.

[*Irgendwo auf der Straße*]

[*gut aussehender junger Mann, gebräunt, Muskelshirt, Kurzhaarfrisur, Ohrringe*]

◀ Was hältst davon?

[*Kamera schwenkt von seitlicher Ansicht des Befragten zur Frontale;
Blick-Mikrofon erscheint unten im Kamerabild*]

[*Mann lächelt, zieht Schultern hoch*]

Keine Ahnung. ▶

[kurze Pause]

Schön oder nicht schön?

[Befragte zieht Mundwinkel nach unten, schaut zur Seite]

Na ich glaube ... Die Frau ist schon attraktiv!

[nächste Szene: Frau mit Kopfhörer und rosarote Sonnenbrille]

Mein Gott! Uh! Vielleicht ist ihr zu heiß heute?

[zieht Schultern hoch]

Oh je.

[Schaut verlegen zur Seite, wendet sich ab]

[nächste Szene: 2 Fahrgäste in Straßenbahn]

Ich glaube, dass ist mehr für die Protestation. Sie will sich zeigen. Oder was die Frauen zeigen möchten. Ich weiß nicht. Also ... ich würde es nicht tun.

Es ist nicht natürlich, aber die Menschen gewöhnen sich immer mehr an solche Situationen.

[nächste Szene: Mann an Straßenbahnhaltestelle, filmt mit seiner Kamera nackte Künstlerin]

Was halten Sie denn davon?

Äh?

Kunst! Basel!

[lacht verlegen]

Keine Ahnung.

[filmt weiter]

Gefällts Ihnen?

Äh? Ja! Also ... farbig. Mutig!

[nächste Szene: vor der Art Basel, junge Frau, gut gekleidet, große Sonnenbrille]

Ich denke, sie möchte eine bestimmte Message vermitteln. Nur ... schwer zu interpretieren. An den Stellen, wo sie Kleidung tragen sollte, hat sie es wörtlich hingeschrieben. Mit schwarzer Farbe. Also ... Sie ist definitiv ein Blickfänger. Aber ich bin hiermit überfragt. Ganz ehrlich.

Warum ich dieses Beispiel bringe hat folgende Gründe: Erstens werden Passanten, die – zu mindestens bei den ersten paar Passanten – keinen Bezug zur Kunstszene haben, befragt. Zweitens: Die Kunst kommt zu ihnen, sie müssen nicht in ein Museum gehen. Die Kunst holt sie in ihrem Alltag ab. Unvermittelt und dadurch unverstellte Reaktionen. Drittens: Je näher die Künstlerin und damit die Interviewten der Art Basel kommen, desto differenzierter gehen Passanten mit dem Konfrontierten um. Anfänglich ein junger Mann, scheinbar keinen Kunstbezug, sieht in ihr erst einmal gar nichts. Nur mit Mühe entlockt ihm die Moderatorin mit der Frage, ob sie schön sei oder nicht, ein *Attraktiv!*. Die nächste Passantin stellt von sich aus eine Hypothese auf (*Vielleicht ist ihr zu heiß!*). In der Straßbahn geht es schon um einen möglichen Inhalt und um den abgekühlten Blick auf Provokantes. Der nächste Passant zieht schon direkt einen Bezug zu Kunst und Art Basel. Und eine der letzten Befragten, die sich bereits vor der Art Basel befindet, geht wortgewandt davon aus, dass die Aktion eine Message beinhalten muss und analysiert das Gesehene. Ob es nun Zufall ist oder nicht, dass, je näher die Performance der Kunstmesse kommt, die Passanten offener und bewandter reagieren, sei dahingestellt. Aber was es zeigen kann, ist, dass zu Kunst *jeder* Mensch eine Meinung hat. Je mehr eine Person in ihrer Lebenszeit Kunst vermittelt bekam, desto tiefer dürfte eine Betrachtung stattfinden. Es wird differenzierter. Fragen werden gestellt, Kunst hinterfragt.

2.2 Befragung Passanten zum Kunstbegriff

Ein anderes Beispiel ist eine Befragung von *move36*, einem Magazin für die Region Osthessen. Passanten werden im Film nach ihrem Kunstverständnis befragt.

[junge Frau mit großem farbigen Turban und krellgrünem Schal]

Kunst für mich ist das, was man kreiert von Herzen. Das ist Kunst für mich.

Also Kunst ist prinzipiell eigentlich so alles, was Leute eben so ausdrücken können. Was sie so fühlen. Sei es jetzt eben in Musik, oder ... in Gemälden. Oder ... was auch immer.

Kunst ist was individuelles. Kunst ist für jeden was anderes. Und ... jeder versteht auch was anderes unter Kunst.

Kunst? [kurze Pause, wissender Blick] Ist im Auge des Betrachters!

Wo man halt eine gewissen Botschaft sieht.

Kunst kann eigentlich alles sein. Also ...

Ja, ich denke auch, dass Kunst ziemlich viel sein kann. Es kommt auch immer darauf an, für wen das jetzt zum Beispiel ist.

Dieses Beispiel möchte ich einbringen, weil es zeigt, wie Menschen reagieren, wenn sie mit einer Frage konfrontiert werden, die mit nichts in einem Atemzug, noch in wenigen Sätzen, noch in einem Buch, nachgegangen und beantwortet werden kann. Die Interviewten reagieren so, wie man reagiert, wenn etwas scheinbar Unlösbares auftritt: man antwortet plump. Diese erste Reaktion ist jedoch das, was für ein Kind ein Buntstift und für einen Höhlenmenschen die Wand ist: Es ist das, worauf folgend alles noch Entstehende fußt. Es ist der Anfang von der eigenen Meinungsbildung. Es ist eine vielleicht unbewusste Äußerung, die aber auf Erlebnissen beruht und ihre erste wörtliche Aussprache erhält. Diese unreflektierten Äußerungen sind auch bei meinen Gesprächspartnern gefallen. Jedoch nahm ich die Möglichkeit am Schopf und versuchte herauszukitzeln, wie es zu dieser Ansicht kommen konnte.

2.3 Gespräch zwischen zwei Bekannten

Abschließend nehme ich noch ein Youtube-Filmchen von *Schiemann & Carlguth*. Ob der Interviewer oder der Befragte selbst im Kunstbetrieb aktiv ist, bekam ich bei einer ersten Recherche nicht heraus. Aber es erinnert mich an meine selbst geführten Gespräche mit Christian, Alexander und Oma. Hier befragt ein scheinbar

Bekannter seinen Gegenüber über seinen Kunstbegriff aus. Es beginnt zaghaft, bei einem Glas Bier.

◀ Und? Hats geschmeckt?

▶ Ausgezeichnet. Es war ... wohlmundend.

[hält großes Bierglas in der Hand]

◀ Das ist ja auch Kunst. Ne? Das ist ja evolutionär. Sagt der Meese.

[Der andere nickt anerkennend]

◀ Schlafen ist ja auch Kunst.

▶ Prost!

◀ Prost!

[nächstes Video, nächste Szene: Befragter streicht eine Wand mit dunkler Farbe]

▶ Es soll Kunst sein. Aber es kann auch sein, dass es keine Kunst ist. [...] Das ist schwierig. Schwierig. Sagen wir es so: Ja, es ist Kunst.

◀ Sondern es ist ja so: Wer macht das um der Kunst willen? Die machen das doch meistens um sich selber zu ... darzustellen. Das siehst du ja oftmals in der Kunstmesse. Oder ...

▶ Selbstbeweiung.

◀ O... naja ... oder ... oder was den... äh ... was was was konsumiert wird. Was den Leuten gefällt. Ne? Das hat doch mit der eigentlichen SACHE nichts zu tun. ... Oder?

[Anderer will was sagen, wird von erregter Person 14 unterbrochen]

Also um der Kunst Willen etwas zu machen. Unabhängig davon, obs den ... ob ... obs die Leute das kaufen. Unabhängig davon, äh, dass man SICH in den Vordergrund stellt.

Ne. Die KUNST muss sich in den Vordergrund stellen.

Ja ... aber.

Nur die Kunst. Nicht selbst.

Ja aber ist das so?

Kunst darf ja nicht nur gefallen. Kunst ... Das ist ja der Auftrag der Kunst, dass sie nicht nur gefallen soll. Nicht NUR! Sie darf gefallen. Das ist kein Problem. Aber NUR gefallen ... [...] Der Geschmack ändert sich ja.

Was heute Kunst ist, ist morgen vielleicht schon vergessen. Ähm. Das ist immer so Hype. Oder das ist modern. Äh. Ich finde eigentlich ... einen Anspruch an die Kunst ist [...] etwas zu schaffen, was ähm FAST für die Ewigkeit ist. Oder oder oder ... Das gibts ja nicht, die Ewigkeit.

[Es wird weitergeredet. Weitergeredet. Weitergeredet. Kamera letzten Endes weit entfernt. Person sitzt hockend vor Wand, streicht weiter, redet im Monolog weiter über sein Kunstverständnis.]

[Video Ende]

3 Fragestellung und Zielsetzung

Die Gespräche, die mit zwei Bekannten und einer Verwandten geführt wurden, gehen der Frage nach, was Kunst ist. Davon abgeleitet ebenfalls: *Wo fängt Kunst an, wo hört sie auf?* Um zu verhindern, dass meine Gesprächspartner und ich versuchen würden, Kunst allgemein – also auch für alle anderen Menschen und Zeiten – definieren zu wollen, geht es mir darum, herauszufinden, was für den Gesprächspartner *gute* Kunst ist.

Die Interviews sind eher Gespräche als Frage-Antwort-Konstrukte, weshalb ich sie des weiteren auch so betiteln möchte. Anstatt Fragen zu stellen, fange ich an, mit meinen Gesprächspartnern zu diskutieren. Ich möchte auch meinen eigenen Standpunkt [?t=Standpunkt](#) verdeutlichen, um so eine ausgefeiltere Meinungsäußerung des Gegenübers zu provozieren. Denn am Ende ist nicht wichtig, ob ein Van Gogh [?s=Expressionismus](#) im Auge des Betrachters noch Kunst ist und warum ein Pissior [?s=Ready-made](#) keine Kunst mehr sein soll. Am Ende zählt, *wie* die Person zu dieser Ansicht gelangt.

Neben dem Ergründen von Ansichten anderer geht es mir darum, meine eigene Sicht auf die Kunst zu klären bzw. zu hinterfragen. Ich stelle meine eigene künstlerische Arbeit in Klassengesprächen an der Hochschule wie auch die Produktionen anderer Kunststudenten ständig in Frage. Ich kann zum Beispiel mit politischer und gesellschaftskritischer Kunst wenig anfangen. Für mich sind das Arbeiten, deren Themen genauso gut oder gar besser mit außer-künstlerischen Mitteln dargestellt werden könnten. Dazu bedarf es m. E. der Kunst nicht.

Nur, was ist dann Kunst für mich? Zeitweise behauptete ich, Kunst sei das, was um der Kunst Willen [?s=L'art+pour+l'art](#) geschehe. Ich wollte mich nur noch jenem Ziel widmen: Kunst machen, absichtslos, ohne Botschaft und sich selbst genügend. Aber kann das wirklich der letzte Sinn von Kunst sein, Sinnentleertes zu fabrizieren? Wie Albert Camus in seinem Vortrag *Der Künstler und seine Zeit* [?d=2016-10-21](#) für mich schlüssig aufzeigt, ist L'art pour l'art der Versuch, Verantwortung von sich zu weisen. Das betreffe die Salonkunst wie auch die rein formale Kunst, welche durch immer höhere Abstraktion das Wirkliche in ihr zerstöre.

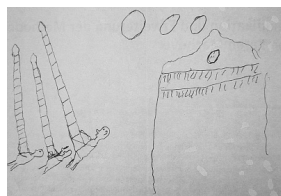
Schließlich siedelt sich die Kunst außerhalb der Gesellschaft an und schneidet sich von ihren lebendigen Wurzeln ab.¹

Camus, der in einer politisch bewegten Zeit lebte, hat Recht: Was bringt Kunst, die nur sich selbst genügt und rein gar nichts vermitteln will? Was aber könnte die Botschaft der bildenden Kunst sein – um die es mir ausschließlich geht –, eine Botschaft, die den Betrachter nicht zur Parteinahme auffordert?

Ich versuche, das Problem zu lösen, indem ich nicht frage, was Kunst ist und sein soll, sondern, was der Ursprung dessen ist, was wir Kunst nennen [?s=Anfänge der Kunst](#). Nur so, denke ich, wird es mir gelingen, meine Zweifel an zeitgenössischer Kunst loszuwerden.

Um zum Ursprung der Kunst zu gelangen bieten sich zwei Herangehensweisen an, die menschlich-individuelle und die menschlich-evolutionäre. Bei ersterer sind Kinderzeichnungen [?t=Kinderzeichnung](#) mein Ausgangspunkt, bei letzterer prähistorische Kunst, also vor allem jahrtausendealte Höhlenmalerei und Felszeichnung [?s=Höhlenmalerei](#).

Ich las mich ein in Aufsätze, die sich mit Kinderzeichnungen befassen und aufzeigen, wie sich mit dem Älterwerden das Zeichnen bei Kindern entwickelt: von zunächst motorisch ungenau ausgeführten Äußerungen, über einfache Geschichten bis hin zu geradezu symbolisch aufgeladenen Zeichnungen. Auch kindlich wirkende Zeichnungen von erwachsenen Psychatriepatienten [?t=Psychiatrie und Kunst](#) zogen mich in den Bann. Für mich sind sie Erwachsene, die, ungewollt, im künstlerischen Ausdruck Kind geblieben sind.



Erinnerung an ein Erlebnis im
Delirium tremens, BUCH???,
Eintrag vom 13. August 2016[?]

Oberflächlich betrachtet könnte man meinen, Zeichnungen von Kindern seien L'art pour l'art. (Zeichnungen, die für das erwachsene Auge aus wirren, nicht erklärbaren Farbflecken und Strichen bestehen). Mit der Zeit kommen einfache

¹Der Künstler und seine Zeit. Albert Camus. 1958. Rowohl Taschenbuch Verlag, 32. Auflage, S. 22f.

Zeichen, wie die Sonne und erste Formen des menschlichen Körpers hinzu. Die Zeichnungen werden mit Geschichten aufgeladen, nicht gezwungen, freiwillig. Für mich heißt das: Die Zeichnungen von Kindern *wollen* Botschaft sein! Sie *wollen* ausdrücken. Sie *wollen* zeigen, was Kinder bewegt.

+++++



Felsbild, 2 Gestalten, gesehen im
Helan-Gebirge, China, 21. März,
2017[?]

Mir stellte sich dann die Frage, ob auch [an der Menschheit Anfang] am Anfang der Menschheit schon immer eine Botschaft Teil von Ausdruck sein musste. Wenn ja

ღღღ Hier weiter mit Höhlenmalerei Sie ist doch nicht nur etwas Gekritzelt, sondern soll laut Forschern eben doch eine Botschaft transportieren

ღღღ [?d=2017-03-21](#) (Helan-Gebirge)

+++++

Vom Ursprung der Kunst wieder zurück zur Gegenwart!



The Ten Sculptures,
Camphorwood, 2011-2012, Hu
Qingyan, gesehen im TODAY
ART MUSEUM, Peking,
18.3.2017[?]

Je mehr ich begreife, dass in den Ursprüngen der Kunst (hierzu zähle ich Höhlenmalerei und Kinderzeichnung gleichermaßen) die Botschaft fundamental ist, desto unbegreiflicher wird mir die zeitgenössische Kunst, die sich – so mein Eindruck – dem Ausstellungsbesucher immer unverständlicher darstellt. Sie ist – wie ich später im Gespräch mit Christian herausfinde – individualistischer und elitärer [?s=elitär](#) als je zuvor. Sie scheint sich vom Menschen als Ausgangspunkt der eigenen Geburt befreien zu wollen. Pubertiert sie? Verpuppt sich die Kunst und entschlüpft am Ende dem Kokon etwas allem Menschlichen Entfremdetes?



Ausstellungsbesucher mit
Audioguide, Barberini, Potsdam,
21. April 2017[?]

Wie bereits angesagt, möchte ich meinen eigenen Blick auf die Kunst schärfen. Das erfordert, sich ihr unvoreingenommen zu nähern. Dazu muss das System Kunst quasi „von außen“ betrachtet werden. Ich muss mich aus dem System namens Kunst befreien! Um Distanz zu gewinnen kommt man als angehender Künstler nicht umhin, das mühsam Erlernte (für eine Weile) zu vergessen. Also führe ich Gespräche mit Unbeteiligten, Kunstkonsumenten, die ab und an eine Ausstellung [?t=Ausstellung](#) besuchen, aber nicht über Insiderwissen verfügen. Vielleicht, so die Hoffnung, erfahre ich so Dinge, die dem Eingeweihten und im „Kunstbetrieb“ Befangenen entgehen?

4 Vorgehen und Gesprächspartner

Am Anfang stand die Suche nach geeigneten Gesprächspartnern. Infrage kamen Personen, die mir nahe stehen und mit denen es keinerlei Berührungspunkte gibt. Anders als bei einer/einem Fremden, musste ich mich nicht vorsichtig dem Ziel nähern und auf Stolpersteine achten. (Nicht nur Künstler fühlen sich schnell angegriffen, geht es um die eigene Arbeit oder Meinung!). Ich konnte meine Fragen direkt stellen und halbwegs sicher sein, mir würde ohne Umschweife ehrlich geantwortet.

Wichtig war mir, meinem Gesprächspartner keinen Fragenkatalog vorzulegen. Nichts engt mehr ein, als einen Ablauf bis ins Detail zu planen. Mögliche Überraschungen wären dann von vornherein ausgeschlossen. Ich aber wollte mich auf Neues einlassen, unbekannte Pfade gehen . . .

Die Gespräche fanden an den Orten statt, wo sich gerade mein Gesprächspartner aufhielt. Alexander traf ich in seiner Potsdamer Wohnung an und Oma in einer Pension in Sachsen. Mit Christian besuchte ich in seiner Wahlheimat Basel die Galerie *Von Bartha*, wo hauptsächlich Arbeiten vom venezolanischen Künstler Ricardo Alcaide [?s=Ricardo+Alcaide](#) gezeigt wurden. Tag darauf fuhren wir noch nach Freiburg, wo wir uns die Ausstellung *GANG 3* [?t=Ausstellung+GANG+3](#) im Kunsthaus L6 ansahen.

Ausgestattet war ich bei allen drei Gesprächen mit einem Aufnahmegerät. Bei Alexander und Oma nahm ich zusätzlich ein Notizzettel mit, auf dem ich Themen, die ich schon im Vorfeld als erwähnenswert gefunden hatte, skizziert hatte. Da ich mit Christian vor allem Ausstellungen besuchen wollte, nutzte ich seine Handykamera für Fotoaufnahmen.

5 Einzelauswertung der Interviews

5.1 Gespräch mit Alexander

Mit Alexander führte ich das Gespräch am 3. Dezember 2016. Die Aufzeichnung ist zirka 3 Stunden und 41 Minuten lang und stellt somit das längste von mir hier behandelte Gespräch dar.

5.1.1 Themenkatalog

Anfänglich geht es um die Frage, aus welchen Personenkreisen das Kunstsystem besteht und was wir überhaupt als Kunstsystem bezeichnen würden. Alexander geht davon aus, dass der Betrachter von Kunst mit aktiver Teil des Kunstsystems sei. Ich hingegen gehe - nach wie vor - davon aus, dass Ausstellungsbesucher lediglich Empfänger von vorher von u.a. Künstlern und Kuratoren fest abgesteckten Botschaften sind.

Zu der Frage, ab wann ein Künstler Künstler und bis wohin er Hobbykünstler [?s=Hobbykünstler](#) sei, führen wir im gesamten Gesprächsverlauf mehrere kleine Diskussionen.

Da er in Potsdam wohnt, nahmen wir uns zum Thema *Bildungsauftrag Museum* das gerade erst eröffnete Museum Barberini vor (welches ich im Mai diesen Jahres [?d=2017-04-21](#) auch mit ihm besuchte). Wir unterscheiden dabei zwischen öffentlichen und privat finanzierten Museen.

Alexander vertritt die Aufsicht - meiner Meinung nach fälschlicher Weise -, dass Künstler in vielen Galerien und einigen Museen (wie das von ihm später genannte Centre Georges-Pompidou in Paris) selbst fürs Nutzen von Ausstellungsräumen und damit Zeigen der Arbeiten bezahlen müssten.

Mein Vorwurf gegenüber Künstler, sie würden teilweise nur ausstellen, um in ihrer Biografie darauf hinweisen zu dürfen, folgte mit einem Beispiel aus meiner Grundstudiumszeit [?d=2016-02-29](#).

Alexanders größtes Thema während unseres Gesprächs ist *Geldverdienen mit Kunst*. Da wir bereits häufiger stundenlang Telefonate geführt hatten, in denen er immer wieder darauf zurückkam, mit welchen Arbeiten ich als Künstler am meisten finanziellen Erfolg hätte, war mir schon vor Gesprächsbeginn bewusst, dass dieses Gebiet den meisten Platz einnehmen würde. Wir unterscheiden dabei zwischen

Künstler, Berufskünstler und Verkaufskünstler. Verkaufskünstler ist dabei jemand, der vor allem Motive benutzt und Techniken anwendet, die beliebt und damit absatzkräftig sind.

Zwischendurch reden wir über Kunst im Grundgesetz, wie der Gesetzgeber Kunst definiert (oder eben nicht) und was unter Kunstfreiheit zu verstehen ist.

Ebenfalls ein großes Thema ist die Unterscheidung zwischen Handwerk [?s=Handwerk](#) und Kunst. Wieviel Begabung vonnöten ist und was an angeleitetes Können einfließen muss, um Kunst zu schaffen. So erhalten neben Bildenden Künstlern auch Schreiner und Köche Einzug in unser Gespräch. Wir gehen der Frage nach, inwieweit ein Koch ebenfalls Künstler ist (Intention eines Kochs sowie Thema Kreativität).

Muss Kunst hässlich sein, um ohne Umschweife als Kunst erkannt zu werden? Diese Frage taucht auf, als wir uns über Kunst im weiteren und engeren Sinne unterhalten.

Alexander führt die Metapher eines Trichters ein. Oben wird alles hineingeworfen, was Kunst sein könnte. Einiges bleibt hängen (im weiteren Sinne) und anderes schafft es bis zur engsten Stelle (im engeren Sinne). Beuys Fettecke fällt als Beispiel und wirft auch hier die Frage auf: Wo fängt Kunst an, wo hört sie auf?

Wir stoßen darauf, dass der Kunstbegriff abhängig vom gesellschaftlichen Wandel ist. Und somit auch auf die Frage, wann ein Markt (nicht nur zu verstehen im monetären Sinne, wie Alexander betont) für bestimmte Kunst vorhanden ist.

Wir gehen über zum Themenkomplex *Kunst im öffentlichen Raum*. Wie reagiert die Bevölkerung? Was wird als banal betrachtet? Was haben Steuergelder mit Kunst zu tun?

Die Aussage "Kunst ist, wenn jemand sagt, es ist Kunst" wird von Alexander als Kunst im weitesten Sinne bezeichnet. Also alles kann in den Trichter oben hinein. Das meiste kommt halt nicht weit.

Was unterscheidet den Erwachsenen Künstler von einem Kind, welches teilweise mit viel Inbrunst mehr zeichnet als ein später so betitelter Künstler? In unserem Gespräch kommt heraus: Die Idee! Und wenig später: Die Wiederholung!

Alexander bringt das Schmähdgedicht als Beispiel für die Grenzen der im Grundgesetz verankerten Kunstfreiheit ein. Wir schauen, ob auch ein Schmähdgedicht an sich Kunst ist, da es ein der Kunst zugeschriebenes Ausdrucksmittel nutzt.

Duchamps *Pissoir* [?s=Marcel Duchamp](#) wird von mir genannt. Alexander bringt die Bahnhofstoilette mit ins Gespräch und was ein *Pissoir* dort von einem *Pissoir* in einem Kunstraum unterscheidet.

Neben dem Schmähdgedicht kommt ein weiteres schwieriges Grenzfeld auf: Porno [?s=Porno](#) oder Kunst? Was unterscheidet das eine von anderen, wie reagieren Besucher. Ist Porno nur Kunst, wenn es im Museum gezeigt wird?

Der von Alexander eingebrachte Begriff *Markt* wird näher erläutert. Kunst

brauche einen Markt, um einen Wert zu haben. Nur wenn ein Markt vorhanden ist, kann Interesse geweckt werden. Gibt es eigentlich Kunst ohne einen Markt?

Der Kunstkauf [?t=Kunstmarkt](#) rückt in den Vordergrund unseres Gesprächs. Wird Kunst gekauft, da begrenzt, begehrt und damit immer teurer wird? Warum kaufen Stiftungen Kunst? Die von mir letztes Jahr besuchten Art Basel [?d=2016-06-17](#) wird ins Gespräch geführt. Die unterschiedlichen Interessen zwischen Künstler und Käufer angegangen.

Muss Kunst den Betrachter berühren? Muss man etwas als Kunst akzeptieren, wenn man es nicht einordnen kann? Wir überlegen, wer eigentlich bestimmt, was Ausstellungsbesucher als Kunst präsentiert bekommen.

Alexander möchte zeigen, dass der Besucher einer Ausstellung doch aktiver Teil des Kunstsystems ist. Er bringt das Beispiel an, dass eine Ausstellung eröffnet und niemand hingeht. Da ich erst vor kurzem [?d=2016-11-07](#) mit einem Komponisten über Neue Musik geredet hatte, pflege ich meine Erfahrungen dazu ein und komme zu der Erkenntnis, dass nur durch Neues, was vielleicht (noch) nicht verständlich ist, eine Entwicklung stattfinden kann. Wenn Kunst nur das ist, was von der Gesellschaft akzeptiert wird, wäre Stillstand.

Der Gesetzgeber wird wieder Teil des Gesprächs. Er subventioniert auch die Kunst, die nicht verstanden wird. Ich begreife langsam, wie wichtig das ist.

Wir schauen, welche Voraussetzungen gegeben sein müssen, um sich auf Kunst einlassen zu können. Weiterhin wie das Verweilen vor Kunst die Wahrnehmung verändert.

Kriterien wie Größe und Maltechnik werden eingeführt. Weiterhin wie wichtig der erste Eindruck ist.

Der Begriff der Genialität [?s=Genie](#) tritt in den Fokus. Und ob etwas nur gute Kunst ist, wenn der Künstler der erste ist, der auf eine Idee kam.

Das Pissoir lässt uns nicht los. Nach einer Aussage wie "Hätte ich auch gekonnt!" geht es dazu über, dass auch ein Objekt in seiner Normalität Kunst sein kann. Reale Schabigheit - wie in der vorher genannten Bahnhofstoilette - gemalt wäre, so Alexander, genial.

Neben Günther Uecker [?s=Günther+Uecker](#) und Jeff Koons [?s=Jeff Koons](#) findet immer wieder Gerhard Richter [?s=Gerhard Richter](#) Einzug in unser Gespräch. Als Beispiel für die, die etwas als Erstes gemacht haben, die viel Geld verdienen, die eine Marke aufbauen konnten.

Alexander versucht meine eigene Arbeiten, im speziellen die Geradenbilder [?t=Geradenbild](#), als Marke zu begreifen. Ich erläutere meine Angst vor Bekanntheit. Ob Geld mit Kunst verdienen wirklich dazu hilft sich zu verwirklichen und ob Kunst den Künstler überleben sollte.

Der Zweifel als Antrieb der Kunstproduktion wird eingeführt. Alexander kommt wiederholt zum Geldverdienen mit Kunst zurück. Er rät eine Nische zu suchen,

sich als Geschäftsmann zu begreifen und verkennt dabei, dass ich mit Geldkunst wenig anzufangen weiß. Die richtige Reihenfolge, ob zuerst die Geschäftsidee sein sollte und danach die Kunst oder zuerst die Kunst und dann die Geschäftsidee, wird diskutiert.

Im letzten Abschnitt unseres Gesprächs betrachten wir meine Arbeiten. Neben den Geradenbildern die verhüllten Arbeiten [?t=verhüllt](#) als Reaktion auf den eintretenden Erfolg, die Friedrich-Herme [?t=Herme](#) als überspitzten Verweis auf den Künstlermythos sowie die kindliche Zeichnungen als Versuch wieder von Vorne anzufangen.

5.1.2 Zentrale Kategorien

1. Rolle des Ausstellungsbesucher im Kunstsystem
2. Kunst und Gesellschaft, Kunst im öffentlichen Raum
3. Kunst und Gesetz
4. Museen und Galerien
5. Unterscheidung zwischen Hobbykünstler und Künstler
6. Unterschied zwischen Handwerk und Kunst
7. Kunst als Geschäftsmodell
8. Kunstmarkt
9. Alexanders Kriterien für Kunst
10. Vorstellung meiner eigenen Arbeit

5.2 Gespräch mit Oma

Das Gespräch mit Oma fand am 27. Dezember 2016 statt. Die Aufzeichnung ist zirka 1 Stunden und 52 Minuten lang, die kurz durch eine Mittagspause unterbrochen wurde.

5.2.1 Themenkatalog

Den ersten Teil des Gesprächs beginne ich, indem ich den Zweifel an der eigenen Arbeit betone und erkläre den Versuch über das u.a. mit ihr geführte Gespräch zu klärenden Antworten zu kommen.

Der Ausstellungsbesucher tritt als passiver Teilnehmer des Kunstsystems in den Fokus. Das Unverständnis bei vielen Besuchern wird diskutiert. Dabei führe ich einen im Pensionszimmer befindlichen Stuhl ein, der, je nach Betrachtungswinkel, als große Kunst gesehen werden könne.

Oma versucht sich an eine Definition von Kunst. Der Versuch wird abgebrochen.

Wir unterhalten uns über die Malerei als Vorläufer der Fotografie und wie sie durch die neuen technischen Möglichkeiten in eine Krise geriet.

Die Landschaft als Motiv in der bildenden Kunst wird von uns betrachtet. Ich versuche Van Gogh [?s=Vincent van Gogh](#) in unser Gespräch einzubinden, um zu verstehen, wo die Grenzen von Omas Kunstverständnis liegen.

Wir sehen uns die Unterschiede von realistischer und subjektiver Malerei an. Es fallen Begriffe wie *krankhaft* und *abartig*.

Der Begriff der Schönheit wird eingeführt. Wir sehen Kunstwerke, die versuchen die Natur zu kopieren und welche, die versuchen sie zu empfinden.

Der Schrei von Edvard Munch [?s=Edvard Munch](#) wird Teil unseres Gesprächs. Ich versuche Oma zu vermitteln, warum nicht nur die dargestellte Person, sondern das gesamte Bild schreit. Wir reden über harmonische, disharmonische und hässliche Bilder.

Die Generationenfrage erhält Einzug als Begründung dafür, warum sie vielen anerkannten Kunstwerken überhaupt nichts abgewinnen kann.

Wir schauen uns das Bild *Die Ährenleserinnen* von Jean-François Millet [?d=2016-04-10](#) an, sprechen über Harmonie und dargestellten Alltag in der Kunst.

Die Marke Künstler wird anhand Van Gogh eingeführt. Der eigene Charakter ist Teil eines Kunstwerks. Kunststudenten lernen früh ihren eigenen Stil zu entwickeln, der sie im späteren Verlauf vom Rest unterscheiden können soll.

Oma behauptet ein Bild von Piet Mondrian [?s=Piet Mondrian](#) sei lediglich eine Farbkomposition, kein Bild. Sie und ich empfinden nichts beim Betrachter. Der Begriff Spielerei fällt.

Über das *Pissoir* von Duchamp gelangen wir zu der Erkenntnis, dass man Kunst einteilen muss. Der Zusammenhang Kunst im weitesten Sinne fällt. Dabei nenne ich ein Beispiel aus einer Klassenausstellung [?d=2015-02-12](#).

Die Laokoon-Gruppe [?s=Laokoon](#) wird Teil unseres Gesprächs, indem wir schauen, inwieweit realistisch ausschauende Skulpturen wirklich die Realität wiedergeben, oder ob sie vor allem das Harmonie-Bedürfnis befriedigen sollen.

Über die ägyptische Kunst [?d=2014-07-15](#), die meiner Meinung nach stark in Picassos Richtung geht, findet Oma positive Worte. Sie sei zuwar anders als europäische Kunst, aber dennoch schön. Das nehme ich als Gelegenheit war über Japanische Zeichnungen [?d=2016-04-15](#) und Afrikanische Kunst [?d=2016-04-17](#) zu reden, die den damaligen Künstlern als Inspirationsquellen dienten.

Picasso wird von Oma als hässlich abgetan. Der Begriff der Entarteten Kunst fällt. Der Schönheitsbegriff wird als Gegenbegriff für lustig und kreativ genannt.

Da Oma wenig mit Picasso und Van Gogh anfangen kann, versuche ich es mit einem im 16. Jahrhundert geborenen Künstler: El Greco [?s=El Greco](#). Ich führe ihn als Vorreiter der Modernen Kunst an. Wir analysieren das Bild *Entkleidung Christi*.

Oma unterscheidet vermehrt in realistisch und unrealistisch. Wir vergleichen Rembrandt, Picasso und Mondrian miteinander.

Zum Ende hin zeige ich Oma noch mein auf dem letzten HGB Rundgang gezeigtes Geradenporträt [?d=2016-04-25](#). Ich versuche zu verstehen, warum sie mit Van Goghs Strichzeichnungen nichts anfangen kann, aber einem aus Geraden bestehenden Porträt eben doch etwas abgewinnen kann.

Mich interessiert ihre Ansicht zu meinen kindlichen Zeichnungen und zeige ihr die Arbeit *Bei Oma zu Besuch*. Sie findet interessanter Weise mehr Zugang zu einer kindlichen Zeichnung, als zu einem frühen Mondrian-Bild (*Wald bei Oele*).

Wir gehen über zu für sie harmonischer und schöner Kunst: Caspar David Friedrich [?s=Mönch](#). Sie empfindet ihn als ausgesprochen schön. Es ist gefühlige Ausdruckskunst. Omas vorherrschende konservative Meinung und ihre Grenzen werden sichtbar.

Zum Abschluss führe ich noch die verhüllten Arbeiten ein. Sie fragt mich, was für mich Kunst ist. Meine Reaktion: Prinzipiell alles.

5.2.2 Zentrale Kategorien

1. Teilnehmer Kunstsystem
2. Unverständnis bei Ausstellungsbesuchern
3. Malerei als Vorläufer der Fotografie
4. Realistische und subjektive Malerei
5. Harmonische / disharmonische Bilder
6. Generationenfrage
7. Alltag in der Kunst
8. Marke Künstler
9. Empfinden als wichtiges Kriterium
10. Bildvergleiche Picasso / Van Gogh / Friedrich / El Greco

5.3 Gespräch mit Christian

Christian traf ich Anfang März dieses Jahres. Am 2. März [?d=2017-03-02](#) gingen wir in eine Kunstgalerie. An diesem Tag fanden vor und nach dem Galeriebesuch ebenfalls Gespräche statt. Einen Tag später [?d=2017-03-03](#) fuhren wir nach Freiburg, zu einer Ausstellung. Die Gesprächsdauer beträgt insgesamt zirka 1 Stunde und 47 Minuten.

5.3.1 Themenkatalog

Als erstes Kriterium, was Kunst sei, nennt Christian, dass es etwas besonderes sein muss, sich von allem anderen abheben muss. Zu der Aussage, Kunst müsse bleibend sein, fallen Stichworte wie Land Art [?d=2014-10-24](#) und Voyager Golden Record.

Schnell wird deutlich, dass Christian schöne Objekte nicht als Kunst sondern eher als Designobjekt ansieht. Als Gegenbeispiel nennt er die Toteninsel [?s=Toteninsel](#) von Böcklin, wo er die bewusste Komposition und die beschränkte Interpretationsmöglichkeit im Gegensatz zu zeitgenössischer Kunst hervorhebt. Der Gedankengang des Künstlers und der des Betrachters sollten sich ähneln.

Wir sprechen über die hohen Preise für die in der Galerie gezeigten Arbeiten.

Es fällt das Stichwort Symbolkraft [?s=Symbolismus](#) und der Verweis, dass einige Arbeiten nur was besonderes seien, da sie sich im Kunstraum befänden. Im Nachfolgenden wird ein Graubereich rund um die Hauptfrage deutlich. Etwas kann mehr oder weniger Kunst sein. Vielleicht ist auch ein Kriterium, überhaupt zu fragen, ob etwas Kunst sein könnte.

Uns fallen in den Arbeiten die absichtliche Unsauberkeit auf. Christian meint, er könne das ebenfalls und es erinnere ihn an seinen Keller. Kunst ist das, was der Markt als Kunst definiert.

Wir schneiden die verhüllten Arbeiten an. Es fallen Argumente wie: Alles was hier hängt wird zur Kunst. Christian unterteilt - wie mir auffällt - Kunstwerke in sehr furchtbar, furchtbar und nicht so furchtbar ein.

Wir reden über kindliches Zeichnen und was eine Kinderzeichnung von einer Zeichnung eines erwachsenen Künstlers unterscheidet.

Der Kunstmarkt wird im Folgenden von uns in Beziehung zur Gesellschaft gestellt.

Meiner Meinung nach ist viele Kunst nicht verständlich. Als Begründung sehe ich in einem darauffolgenden Monolog den Individualismus. Wir kommen beide darauf, dass Kunst eigentlich etwas elitäres ist. Der *normale* Betrachter kann es deshalb nicht verstehen.

In Freiburg schauen wir uns Arbeiten junger Künstler / Kunststudenten an. Christian sieht einige Werke als Spielerei. Sie seien ohne Bedeutung aber lustig.

Auch fällt der Hinweis, dass einige Arbeiten in keine andere Kategorie passen würden und deshalb Kunst sein müssten.

Wir betrachten uns die im Ausstellungsraum befindlichen Feuerlöscher [?s=Feuerlöscher](#) und überlegen, welcher nun Kunst und welcher seine wirkliche Funktion nicht verloren hat.

Christian sieht als Begründung dafür, dass er sich eine Arbeit länger als gewöhnlich anschaut, sie sei lustig.

Wir diskutieren darauf mit der Aufsicht u.a. über die dort gezeigten Arbeiten. Er redet nicht hochdeutsch, vieles ist nicht verständlich. Unter anderem geht es um einen alten Mann, der ihn einmal gefragt haben soll, ob er sich auf einen im Ausstellungsraum aufgestellten Stuhl setzen dürfe, oder ob er zur Kunst gehöre.

Christian und ich reden abschließend noch über Markt und Kunst. Als Beispiel wird die letzte Klassenausstellung *Big Business* zum HGB Rundgang 2017 angeführt.

5.3.2 Zentrale Kategorien

1. Kriterium Besonderheit
2. Kunst muss bleibend sein
3. Schöne Objekte und Kunst
4. Interpretationsmöglichkeit
5. Unterschied zwischen Kunst und Geldkunst
6. Kunst wird im Kunstraum Kunst
7. Sinnloses wird automatisch zur Kunst
8. Kinderzeichnung / kindliche Zeichnung
9. Individualismus und elitär
10. Spielerei und lustig als Argumente

6 Gespräche über Kunst

Der Anfang

Im Frühling dieses Jahres fuhr ich mit der Bahn nach Basel. Zu Christian, Flugbegleiter und gelegentlicher Museumsbesucher. Um in Galerien, auf der Straße und im Restaurant eines Kaufhauses etwas über seine Meinung zur Kunst zu erfahren.

[vor einer Kirche]



Abbildung 6.1: Roter Turm I, Öl auf Leinwand, Lyonel Feininger. Gesehen im Kunstmuseum Moritzburg, Halle, 3.7.2016[1]

Was ist Kunst für die Leute, die nicht... äh... in... die nicht in... in den Kunstkreisen drinne sind? Die selbst keine Künstler sind. Sondern die ab und zu mal eine Ausstellung besuchen und sich dann da...

[kurze Pause]

... herablassend... äh... drüber unterhalten.

[Glockengeläut]

Du bist so einer.

Ich bin herablassend. Willst du damit sagen.

[lacht] Wenn wir zeitgenössische Kunst sehen: Ja.

Okay.

[kurze Pause]

Aber warum sagst du, dass das herablassend ist.

Na wenn... na wenn so ein Spruch kommt wie: [mit sehr hoher Stimme] Das kann ich ja auch! Oder...

Na das ist eben ein Kriterium für mich. Ist das dann schon herablassend?

Das man es selbst auch kann? Und das ...

Ja.

... das von denen ausgestellt wird und von dir aber nicht...

Na Kunst sollte ja schon irgendwie was besonderes sein. Oder?

Ende letzten Jahres, es ist kalt, aber kein Schnee weit und breit, machte ich mich mit dem Bus nach Potsdam auf, meiner Geburtsstadt. Dort traf ich Alexander. Alexander, eher der Büromensch, ganz selten in Museen anzutreffen, versuchte unlängs Gerhard Richter mit einem eigenen Rakelbild nachzueifern.

[in Alexanders Wohnung]

[Süßigkeiten und Tee stehen bereit]

Höre mal bitte auf in der Zeitung rum... H-A-L-L-O... Wir machen ein Interview!

Du hast gerade gesagt ganz norm...

NEIN... gib das her!

Ähm.

[kurze Pause]

Du sagtest "Die mit Kunst nichts zu tun haben". Aber wir umgeben uns ja mit Kunst.

Die nicht in die Kunstkreise drinne sind. Sagen wir es so. Die nicht im System eine Rolle spielen.

Mhm.

Omas häufigster Ausruf ist "Mhm". Deshalb passt das auch ganz gut in Alexanders Gespräch hinein.

Oma war kurz vor Neujahr in einer Pension in der Nähe von Senftenberg untergekommen, was für mich eine Gelegenheit darstellte, sie über ihre Ansichten zur Kunst zu befragen.

Aber der... aber die Konsumenten spielen ja die größte Rolle in...

Du bist... das ist eine gute Frage... aber du bist maximal ein Ausstellungsbesucher, der Kunst betrachtet.

Also bin ich ja Teil der Kunstszene.

Dem würde ich jetzt mal widersprechen. Du bist lediglich ein Konsument. Der konsumiert, der vielleicht privat seine Meinung äußert, der im Kunstbetrieb aber nicht irgendwas ändern würde oder dort eine Diskussion anstacheln würde.

Mhm.

Ich bin jetzt Kunststudent. Das heißt ich bin an einer Hochschule, wo andere Kunststudenten sind, wo Professoren sind, wo sich irgendwelche Kuratoren treffen. Wir gehen auch in Ausstellungen von der Klasse aus. Wir haben auch Exkursionen und so weiter gemacht. Das heißt, wenn dort eine Frage auftaucht, was ist eigentlich Kunst oder so, dann wird das halt gleich... äh... äh ähm... na wie heißt das... äh... Kunst... so ein bisschen wissenschaftlich betrachtet.

[kurze Pause]

Oder wo dann halt gesagt wird, der Künstler hat in dem Jahr diese Frage gestellt... Kunsthistoriker haben darüber diskutiert und so weiter... und dann wird es aber so theoretisch und hat eigentlich gar nichts mehr damit zu tun, worum es mir eigentlich geht! Und zwar um den Besucher, der sich die Kunst ja angucken soll am Ende.

[kurze Pause]

Nicht der Kurator soll es sich angucken, nicht der Professor. Also nicht generell. Sondern ein ganz normaler in der Gesellschaft... der irgendeine andere Tätigkeit nachgeht.

Okay, dann können wir uns vielleicht darauf verständigen, dass du die Interviews mit denjenigen führen willst, die nicht Kunst studieren.

Nein! Die nicht im Kunstbetrieb... äh... aktiv drinne sind. Dann lass uns es so sagen. Die im Kunstbetrieb nicht aktiv drinne sind. Du bist es zum Beispiel nicht.

Mhm.

Künstler, Kuratoren, Galeristen, Museumsdirektoren... die kennen sich ja alle in diesem Gebiet aus. Und die reden alle groß rum halt. Was es alles sein soll. Und was der Betrachter davon haben soll. Und so. Und am Ende...

Da wird viel hineininterpretiert.

Genau. Und am Ende ist es dann der Besucher, der... äh... äh... entweder etwas damit anfangen kann oder nichts damit anfangen kann.

Ja.

Mhm.

Und mir kommts so vor, als... äh... könnten viele oftmals mit sowas gar nichts anfangen. Außer man liest sich halt Texte durch. Die Biografien und so weiter.

Jeder Mensch redet darüber. Also jeder hat seine Meinung. Hä, das finde ich oll. Das finde ich interessant... Weißt du?... Sowas. Das kommt ja immer im Museum.

Gleichzeitig hab ich aber das Gefühl, dass viele Ausstellungen... äh... die Arbeiten vieler zeitgenössischer Ausstellungen so komplex, so kompliziert... so... minimalistisch... wie jetzt dieses Beispiel von diesem Bild, wo ich gesagt hab, da gibts den Künstler Rauschenberg, der hat nur weiße Leinwände irgendwann mal gemacht und die hängen jetzt im Museum.

Da war ich jetzt halt in München in einer. Da hängen so große Leinwände... Zwei. So. Und das ist ganz große Kunst. Die wird teuer gehandelt... glaube ich. Und die... und die bedeutet was. Aber wenn du jetzt als Ausstellungsbesucher, der nicht Kunst studiert hat, der kein Kurator und so ist, der davor steht, behaupte ich, kannst du damit erstmal gar nichts anfangen.

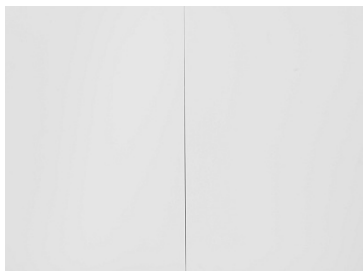


Abbildung 6.2: White Painting, 1951, 2 Leinwände, Rauschenberg. Gesehen im Haus der Kunst, München, 26.11.2016[2]

Mhm.

Die Arbeit, ohne Begleittext, um die es geht ...

Große Fragezeichen!

Naja. Als Laie würde man sich dann ein Bild ansehen und das vielleicht zum Ausdruck bringen, was man da empfindet. Ohne zu wissen... von dem Künstler etwas zu wissen. Oder so. Oder was meinst du.

Na das ist eben die Frage. Also wenn ich in eine zeitgenössische Ausstellung gehe, wo jetzt zum Beispiel [blickt im Raum umher, sieht einen Stuhl und zeigt auf ihn] dieser Stuhl ausgestellt ist. Einfach so. Sagen wir es mal so.

Mhm.

Und ähm und ich sehe diesen Stuhl, aber kann damit irgendwie nichts anfangen. Also es bewegt in mir nichts. So.

Mhm.



Abbildung 6.3: 3107/3107, 2008, Lasse Schmidt Hansen. [3]

Für mich ist es ein Alltagsgegenstand. In dem Moment. Und aber ein Kurator oder der Künstler... die haben ein riesen großes Ding in ihrer inneren Welt draus gemacht. So. Und das kommt beim Betrachter aber nicht an. Und entweder du liest dir dann einen langen Text durch, oder...

[kurze Pause]

Ich zeig dir mal was!

Ja?

Tipp mal bitte bei Google...

Was soll ich eingeben?

Duchamp. D. U. C. H. [kurze Pause] A.
M. P. ... Pissuar. [Tippgeräusche] P.
I. irgendwas. Dann zeigt ers schon an.
Glaube ich.

[Ein Abbild vom Replik von Duchamps Fountain
erscheint auf dem Bildschirm]

Ein Pissoir? [lacht]

Puh. Ähm. Ahm... für mich ist es viel
greifbarer, wenn wir erst einmal
über... über ... über ähm... weiß
ich nicht... äh... Tontöpfe sprechen!

[räuspert sich]

Das wäre greifbarer!

Und hast du auch... realistische
Bilder?

Was ist Kunst?

Ich hätte vorher aber schon ganz gerne
definiert, was Kunst ist. Also ich
würde als Laie das so empfinden, äh,
dass man meinetwegen Dinge aus der...
äh Natur, oder aus der Wirklichkeit,
auf Papier oder Leinwand bannt.

Mhm.

Also das... auf Leinwand bringt. Wie
auch immer.

Der Baum sieht schön aus.

Ja. Vielleicht ist der ja auch Kunst.

Und diese... diese Architektur ja
eigentlich auch.

Architektur kann ja auch Kunst sein.

Mhm.

Das wäre für mich... ja Kunst. Von der
Natur auf Papier zu bringen. Und wie
würdest du das definieren. Kunst. Das
Wort. Oder...

Also das was man in der Natur
sieht,...

Ja.

... was...

Oder Wirklichkeit.

... oder... oder... äh... Abbildung von
Dörfern oder so. Wo man so den Alltag
zeigt. Oder so. Sowas meinst du jetze?

Ne ich meine, dass man den Alltag...

Ja.

... direkt dann darstellt.

Okay.

Also Natur...

Okay.

... sieht. Oder Wirklichkeit sieht und das dann... äh... auf die Leinwand bringt.

Okay.

Oder aufs Papier bringt.

Und das wäre für dich jetzt Kunst.

Das würde ich denken. Das ist Kunst. Oder?

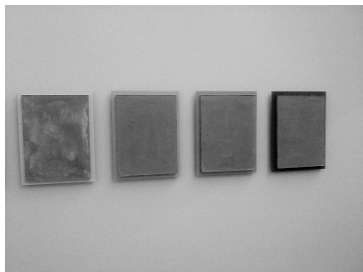


Abbildung 6.4: New Concrete , industrial lacquer paint on mdf panel and concrete, 39x30x5cm each, 2016, Ricardo Alcaide. Gesehen in Galerie Von Bartha, Basel, 2.3.2017[4]

Das hat etwas...

[kurze Pause]

... sinnloses.

Was heißt das?

Na hat keine richtige Funktion.

[KNIPS]

Das ist vielleicht auch eine Definition von Kunst. Ein Merkmal.

Na doch. Es ... Wenn ... wenn du es siehst, hats ja eine Funktion. Du siehst es. Also ist es zum SEHEN gemacht.

Ja aber würde ich das wirklich wahrnehmen? Also ist es nicht nur, um den Raum zu verschönern? Aber eigentlich ... wenns nicht da wäre, wäre es auch nicht...

ENTSCULDIGUNG. Wir gehen gerade durch die Galerie und SEHEN die Arbeiten. Das heißt, wir betrachten sie...

Nein. Ich meine, dass ich es nicht zu Hause hinhängen würde.

Nein. Es geht jetzt darum, wir sehen sie jetzt ja hier. Das heißt, wir gucken uns die an. In dem Moment hats eine Funktion. Sie füllt unseren Tag. Wir gehen hier hin. Wir gucken sie uns an. Wir reden darüber.

Da könnte man ja alles hier her hängen.

[kurze Pause]

Das ist wie mit der Kinderzeichnung von Emma. Die hing doch dann auch in der Klasse. Und alle... mehrere Leute haben sich das angeguckt.



Abbildung 6.5: Kinderzeichnung, 2017, Emma. Gesehen in der HGB Leipzig, Klasse Bildende Kunst, Leipzig, 12.2.2017[5]

Wenn DAS die Definition von Kunst ist, dann... PFFF. Bitte.

Das machts zumindestens...

Machen wir doch, was wir wollen!

Es machts zumindestens leich... Es machts zumindestens leichter, wenn...

Katzen!

[lacht]

Es machts zumindestens leichter, wenn etwas im ... im definierten Kunstraum steht. Weißt du? Dann würdest du per... perse sagen: Okay. Das ist Kunst!

Oder was ist Kunst wirklich?

Na ich... ich hab da gar keine Antwort! Ähm ich ähm...

Na eigentlich müsstest du eine haben!

Ne.

[kurze Pause]

Als Kunststudent?

#greifbar

Realismus als Kunst. Kannst ja noch einmal diesen kurzen Abschnitt hier...

Okay.

Ähm. Ich ... als ich im Museum Pompidou war, äh, da gabs moderne Kunst. Teilweise. Und zwar sind dort ... war dort eine Ausstellung, ähm, äh im siebziger Jahre Stil gemacht. Äh. Sehr blüschig. Und poppig. Und...

Realismus von lateinisch realis, die Sache betreffend, res ... Sache, Ding, bezeichnet in der Kunstgeschichte eine Mitte des neunzehnten Jahrhunderts in Europa einsetzende neue Kunstauffassung, die sich gegen Darstellungen des Klassizismus und der Romantik wandte.

[kurze Pause]

Klassizismus. Ja. Da habe ich die griechischen klassischen schönen Körper da in Erinnerung.

Mhm.



Abbildung 6.6: Ausstellungsansicht, 2015, Museum Pompidou, Jeff Koons.
[6]

Und man hat... äh... ähm... Sexualakte gesehen. Also man hat halt einen erigierten Schwanz gesehen. Der dann halt in eine Vagina e-i-n-d-r-i-n-g-t.

Äh und bevor man in diesen Raum reingegangen ist, war halt, ... war nicht nur eine Warnung, dass Minderjährige keinen Zutritt haben, sondern es war auch äh ähm ein Einlass... einer der davor stand... ein Museumswärter, der eben darauf aufgepasst hat, dass keine Kinder Einblick in diesen Raum nehmen.

Für mich ist Kunst eher das, was man zu... die Toteninsel.

Warum das?

Vom Böcklin. Da ist... es gegenständlich, was man dort sieht.



Abbildung 6.7: Die Toteninsel V, Firnisfarben auf Holz, 1886, Arnold Böcklin. Gesehen im MdbK Leipzig, Leipzig, 19.8.2014[7]

Ja!

[kurze Pause]

Das in dieser Größe dort zu sehen. Und auch in dieser Öffentlichkeit. Ähm... äh... Das... das hatte mich überrascht. Und ... äh ... das Menschen ... ähm ... ähm ... mehrere Minuten verharren davor und und sich das ganze auf sich wirken lassen. WEIL ich hab das eigentlich jeden morgen, wenn ich auf irgendeine Pornoseite gehe. Und ich hab die selben Bilder.

[räuspert sich]

Hier als Thema vielleicht... Sie propagiert Alltäglichkeit und Sachlichkeit. Ne? Also die haben...

Ja.

... den Alltag... Hier haben wir von Gustav Korbet "Die Steinklopfer".

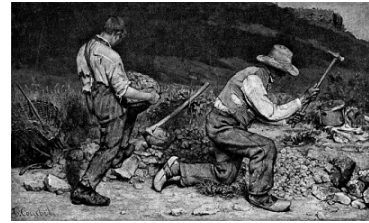


Abbildung 6.8: Die Steinklopfer, Öl auf Leinwand, 1849, Gustave Courbet. [8]

Ja.

Als Beispiel. Also die haben den Alltag von den Menschen...

Ja.

... sozusagen mit reinbringen wollen.

Ja.

Mhm.

Äh... Wenn ich morgens im Bett liege und mir einen runterhole...

[räuspert sich]

Ich anonymisiere dich! [allgemeines Gelächter]

und ich sehe da so ein Bild, würde ich überhaupt nicht auf die Idee kommen, dass das... Kunst sein KÖNNTE. Äh. Wenn man allerdings in so ein Museum geht und dann ist da so eine abgestellte ... ab ... so eine... abgeschlossene Fläche... und dann wird das sicherlich auch im ... in einer ganz bestimmten Art und Weise dargestellt. Und ich glaube, der Künstler, der das da war, der ... der hat sich sogar selbst fotografiert. Wie er mit ...

Mhm.

... seiner Frau, diese Handlung vornimmt.

Mhm. [59:47]

Ähm und ist damit auch bekannt geworden. [kurze Pause] MHM. [kurze Pause] Glaube ich sehr teuer. Wird als Kunst angesehen. Hat mich in dem Moment überrascht. Man beobachtet andere auch dabei. Und ...

WIE heißt der denn noch mal? Ich hab jetzt das Bild... das war so ein poppiges Ding, wo er halt liegt und mit seiner Frau...

Genau.

Sind wir im Kunstunterricht durchgegangen. Der macht jetzt so Pillendöschen und so weiter. Das ist ... der ... der ... der ist sehr provokativ und der hat sich auch gerne selbst erigiert...

Genau. Genau.

MENSCH. Wie heißt der denn.

Ich finde es ja jetzt...

Ich weiß es jetzt nicht.

... ganz toll. Das ICH etwas gesehen habe, was ihr im KUNSTMUSEUM... äh was ihr im Kunststudium...

Unterricht. Und angucken.

... finde ich gerade ganz krass. Äh. Also das hab ich halt in Paris gesehen...

Ja.

... im Museum. Und äh äh das schöne war in dem Moment auch, die anderen Menschen dabei zu beobachten. Wie sie sich dabei fühlen. Und äh manche sind... die Scham die dabei entsteht. Und äh ... äh ... vielleicht ... ähm ... auch selber überrascht, wie man darauf reagiert. Äh... äh... ähm. So etwas in dieser Öffentlichkeit so dargestellt zu bekommen. [1:00]

[kurze Pause]

Das ist greifbarer.

Ich glaube, das war noch nicht ein Thema von den äh von den äh Königen, Kaisern. Oder den Herrschern. Die wollten...

Ja.

... eher die schöne Landschaft darstellen. Schöne... äh... äh...

Und sich selber.

... Selbstdarstellungen und so...

Mhm.

Und das waren eben auch schon...

Mhm.

... wieder Künstler, die irgendwie plötzlich ein ganz anderes Thema mit ansprechen...

Mhm.

... wollten. Das wird als... als als zweite Revolution oder so bezeichnet. In einem Buch.

[BUCH Verweis auf Gombrich]

Ja. Also die arbeitende Bevölkerung und naja... die... die... die künstlerisch interessierte Bevölkerung der Unterschicht.

Wir gucken uns mal den Naturalismus an. Weil ich glaube, das war das, was du eher als ... [kurze Pause] ... Ist eine Strömung von circa 1850 bis 1900...

#schön

[beide lachen]

[flüstert] Das ist keine Kunst. Das ist ein schönes Objekt.

Wie... ein schönes Design-Objekt.



Abbildung 6.9: Critical, Lack auf MDF, 2016, Ricardo Alcaide. Gesehen in Galerie Von Bartha, Basel, 2.3.2017[9]

[kurze Pause]

Kunst ist das nicht.

Das hängt jetzt aber in einer Kunstgalerie.

Naja. Aber deswegen ist es ja nicht Kunst.

Für mich schon.

Was ist für dich daran jetzt so besonders?

Warum ist es ein Design-Objekt?

Naja. Weil es schön ist. Also ich würde mir das hinhängen.

ECHT?

Vielleicht.

Ist der Koch nicht auch Künstler?

Ich würde sagen: Wenn etwas hässlich schmeckt oder etwas hässlich aussieht, dann ist das Kunst. Als wenn etwas schön aussieht. Weil wenn etwas schön aussieht und du kaufst es dann, dann wirkt es... dann wird es ganz schnell zu einem Produkt. Und ist für mich nicht mehr Kunst. In dem Moment. Sondern es ist ein Kunstprodukt. Was man kaufen kann. Und ich würde unterscheiden zwischen Kunst und zwischen äh... Kunst die man macht, um um gekauft zu werden. Damit man Geld verdient.

Derjenige, der ... äh der ganz zarte Kreationen, neue Dinge schafft...

Ja.

... und so, da würde man auch von der Kunstform des Kochens sprechen. Warum denn nicht?

Okay. Ähm. Bei dem ... bei dem Koch als Beispiel jetzt. Du würdest aber sagen, dis ist doch nur ein guter Koch... ähm äh wenn es schmeckt und gut aussieht. [Stille] So. Oder?

N... n... nein. Also ich würde den Koch vom Künstler dann abgrenzen, wenn... äh... äh... was Schwerpunkt seiner Tätigkeit ist. Also wenn er sich selber eher als Koch sieht, dann ist er Koch. Wenn er natürlich äh sich stärker als Künstler betrachtet, dann ist er Künstler. Also ich ich...

JA, ABER. Aber würdest du jetzt einen Koch Künstler nennen, wenn er dir einen Teller präsentiert mit einem schauderhaft ausschauenden äh äh [Pause] Nudel-Bolognese-Dingsdabumsda? Was auch schrecklich schmeckt! Würdest du ihm dann sagen... du... sie sind aber kein Kochkünstler? So? Sondern sie sind halt jemand der das nicht hinbekommt...

Nein. Das ist eine Frage, wie wie ... wie du... Also die Frage, die du eigentlich stellst, ist, wie definiere ich Kunst. Nämlich gibt es gute und gibt es schlechte Kunst.

[zurück in der Galerie]

Ich denke durch diese Löcher wird es zu etwas, was ein Designer sich nicht hängen würde. Weil die ja eher...

Nö. Die zeigen ja vielleicht, dass es früher mal was anderes war.

Achso?

Und äh vorher eine andere Funktion hatte.

Die hat er nicht erst nachträglich reingemacht? Das dachte ich gerade.

Naja. Das weiß man jetzt ja nicht.

Na du kannst schon recht haben.

Na aber schau. Das ist einfach ein... Dreieck mit ähm... ein paar Linien. Gefärbt. Fast wie eine Straßenkarte.

[Straßenbahn fährt vorbei]

Aber nichts besonderes.

Na doch. Würdest du denn sowas machen?

[kurze Pause]

Nö. Aber ich KÖNNTE.

Dann ist es doch aber...

[beide lachen]

Das Graffiti draußen kannst du auch machen.

Ja. Das ist ja der Punkt. Aber da hab ich gesagt ist ja das besondere, dass man ja schon in die Illegalität geht. Das [zeigt auf das Bild] hat für mich nichts besonderes.

Dann zeig mir mal was besonderes!

Na wir müssen gucken.



Abbildung 6.10: Weizenfeld mit Zypressen, 1889, Vincent van Gogh. [10]

Das Kornfeld ist für mich sehr schön. Es erscheint sehr echt. Der Rest vom Bild nicht.

Du sagst schön. Aber was... was ist für dich schön? Das Feld ist schön, weil es...

Ja.

... noch die...

Das ist für mich noch echt.

Genau. Wie es in echt ist. Deshalb...

Ja.

... findest du das halt schön.

Mhm.

Aber der Rest ist halt schon zu... zu... abstrahiert für dich.

Ja. Mhm.

Die Form ist halt... gibt nicht... also das Objekt wird nicht mehr so dargestellt, wie es eigentlich...

Ja.

... ist. Sondern ist ja schon abgewandelt.

Gar nicht schön.

[zurück in der Galerie]

Das mit den Löchern war aber aus Absicht.

[jemand hustet]

Sagst DU.

WEIL hier jetzt auch Löcher drinne sind.

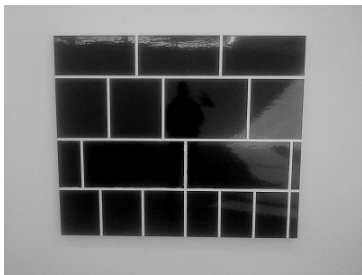


Abbildung 6.11: System, industrial lacquer paint on mdf panel and cardboard, 2016, Ricardo Alcaide. Gesehen in Galerie Von Bartha, Basel, 2.3.2017[11]

Was ist das denn überhaupt.

Es schaut fast aus wie so eine Fliesenwand.

Mit Fugen.

Vor allem nicht... grundiert! Oder? Sonst würde das nicht hier abplatzen.

Na das ist doch gewollt!

Also kein Design, sondern Kunst!

Mhm. Ich weiß nicht.

[zieht die Nase hoch]

[Christian und ich stehen vor sieben Nothämmern]

Nächstes Objekt. Nummer dreizehn. Sieben Nothämmer mit Halterung.

[kurze Pause]

Schön. Ne?

[kurze Pause]

Nummer sieben... Also der unterste... ist ein bisschen auf den Schuss.

[kurze Pause]

Wir haben einen Gegenstand, wie wir ihn sonst im Bus oder so finden. In einem anderen Kontext. Und gleich sieben Mal.

[Pause]

Das hat jetzt was ästhetisches.

Das ist doch nicht ästhetisch.

Finde ich.

Der eine ist doch ganz woanders.

Naja. Das macht... Komposition nennt man dann das.

Das Objekt an sich ist ja kein schönes.

Findest du nicht?

Es ist rot. Hat was... äh...

Diese Verchromung?

... metallisches.

Ja.

[Pause]

Etwas, was es schützt. Aber...

[kurze Pause]

Schön ist das nicht.

[zieht die Nase hoch]

#hässlich

Es gibt ja nicht nur schöne harmonische Bilder. Sondern auch ganz... ja... hässliche oder die einem Angst einjagen. Oder oder...

Mhm.

[kurze Pause]

Ich tippe mal eben "Der Schrei" ein. Kennst du denke ich mal.

Nein. Das ist auch von Van Gogh?

Nenene. Ich muss auch gleich noch einmal gucken, wie der ... wie der genau heißt. [kurze Pause]

Von ähm... Eduard Munk . Munk.

Ach Munk.

Ist ein ganz Bekanntes.

Naja gut. Also den Namen hab ich schon einmal gehört.

Das ist von 1893. Dieses Bild. Ich machs mal groß.



Abbildung 6.12: Der Schrei, Tempera auf Pappe, 1893, Edvard Munch. [12]

Ja.

Also du hast gerade von schön äh geredet, wenn du die Landschaft noch erkennst.

Ja.

Also das hier... ist schon noch harmonisch.

Ja.

Mit einem Stich Disharmonie. [lacht]
Drinne. Sagen wirs mal so.

Ja.

Und von wem ist das jetzt noch einmal?

Von Munk. Mönich.

Munk. Mhm.

Ich kann den Namen nicht richtig aussprechen. Wir können ja ...

Einfach Munk.

Munk.

Ja. Wo steht... Ach Munk.

Munk. Edward Munk.

Mönich.

Munk. Mönk. Das ist ein ... was steht hier... norwegischer Maler.

Aha. Munsch. Munsch eigentlich.
Achtzehnhundertdreiundneunzig. Mhm.

Das soll ein expressionistisches Meisterwerk sein.

Mhm.

Die Farben, die sind ja ziemlich... äh... grell.

Die Farben gehen noch.

Ja. So das wäre jetzt halt... Wenn du sagst...

Ja.

... ist es für dich schön? Hässlich? Oder sag mal was dazu. Zum Schrei.

Der ist... Dieses Bild ist also für mich gar nicht mehr harmonisch.

[kurze Pause]

Gar nicht schön. [11:42]



Abbildung 6.13: Akkuhammer, 2017,
Evgenij Gottfried.
Gesehen im
Kunsthhaus L6,
Freiburg, 3.3.2017[13]

Also... ästhetisch gesehen ist es jetzt nicht ... nicht wirklich schön.

Wie leitest du das ab?

[pustet Luft aus]

Also das Gegenteil... hässlich. Oder... ?

Aber es ist interessant.

Hässlich ist wieder zu viel gesagt. Äh das Thema ist aber getroffen. Würde ich sagen. Wenn das "Der Schrei" heißt. Man sieht die Frau ... ja... schreien. Den Mund weit auf. Und die Arme hoch gehoben. Aber es ist für mich also ... tja... nicht mehr so richtig harmonisch.

Also du würdest es dir jetzt nicht unbedingt an...

Ich würde es ...

... schauen im Museum. So länger davor stehen.

Ja. Also ich könnte mir vorstellen, das meine Generation vor... ja... sehr harmonischen Bildern ein bisschen länger ausharrt als vor disharmonischen Bildern eben.

Was bist du denn für eine Generation? Welches Jahr?

Jahrgang 31. Uralt.

Okay. Aber das ist ja von 1890... 93 oder so.

Ja.

Das ist ja noch älter. Also da gabs ja bereits viele solcher Bilder. Und Van Gogh hatte...

Ja.

... glaube ich auch in dem Zeitraum gelebt.

Ja.

Es gab ja ganz viele Künstler, die genau...

Mhm.

... in dieser Zeit herumexperimentiert haben.

Ja.

Das war nun nicht mehr die ... der Realismus. Das war ja das, was du noch meinst. Mit die Landschaft und die Natur darstellen.

Mhm.

Porträts und so weiter. Und die haben sich ja dagegen aufgelehnt. Gegen äh gegen...

Ja.

... das, was der Kaiser halt als als...

Als schön empfunden haben.

Genau.

Ja. Ja. Ja gut. In die Porträts... da ist bestimmt auch viel, ja, Idealvorstellungen noch mit reingeflossen. Ob die immer so ausgesehen haben, äh...

Mhm.

... das bezweifel ich auch. Eben.

Also das sie schöner gemacht wurden.

Ja. Sicherlich ist da so ein bisschen...

Eitelkeit.

... nachgeholfen worden. Denke ich mal. Nicht?

Ja. Also du findest das Bild jetzt nicht schön. Aber kannst du dir vorstellen, ...

Also hässlich wäre auch wieder...

Ja.

Ne. Hässlich...

Das meinst du auch gar nicht. Das ist ja nicht negativ hässlich.

#interessant

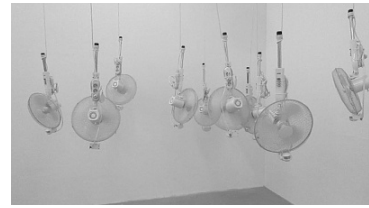


Abbildung 6.14: Ventis, Ventilatoren, Bewegungsmelder, Verteilersteckdosen, Verlängerungskabel, 2017, Evgenij Gottfried. Gesehen im Kunsthaus L6, Freiburg, 3.3.2017[14]

[Christian betrachtet die Installation]

Sagen wir es so.

[überlegt kurz]

Ich finde es interessant. Aber nicht schön.

Aber was bedeutet das jetzt für die Kunst?

Naja...

WAS heißt INTERESSANT. Das ist ein Scheißwort.

Wieso.

Interessant.

Na ich gucke gerne zu. Also ich bleibe hier auch gerne fünf Minuten länger stehen. Das meine ich mit interessant.

Danach bist du erkältet.

Ne DU.

Dann hat es ja eine Wirkung auf dich.

Ne. Hässlich ist das... Doch hässlich ist schon was negatives. Aber das ist...

Das meinst du glaube ich nicht.

Nein. Es ist nicht hässlich.

Ja.

Aber auch nicht ganz harmonisch.

Harmonisch. Was heißt...

Und es ist...

... harmonisch für dich?

Ausgeglichen.

Okay.

Weil da die ganzen Bakterien herumgewirbelt werden.

Oh mein Gott!

[Klappergeräusche]

[Pause]

[Schlag gegen die Wand]

[lacht]

Na die heißen sich gegenseitig auf.
Ne?

Die gehen ja richtig aufeinander los.
Ne?

[Pause]

[BUMM!]

Na das ist halt ... Selbst der
authistische.

Der bewegt sich jetzt nicht. Guckt zu.

[Klappergeräusche]

Jetzt fällt der von der Decke. [lacht]

[Pause]

Jetzt ist wieder Ruhe.

Naja. Das ist halt... Das ist auch
interessant. Zu sehen, was sich hier so
für eine Dynamik entwickeln kann. Und
das kann man ja vorher nicht so planen.
Das hier dann in einem bestimmten
Moment... hier viel Bewegung herrscht.
Oder eben kaum.

Ja aber was sagt dir das denn jetzt.

Es sagt nicht viel! Du siehst einfach
ein Objekt in einem anderen... KONTEXT.
Und...

Mein Lieblingswort!

Und... es passiert was. Hier passiert
halt was. Es ist halt nicht langweilig.
So wie man auf Wasser guckt. Was durch
den Bach plätschert.

Interessant halt!

[Pause]

[Symbol für Aufladestatus Batterien von Aufnahmegerät blinkt]

Wir müssen Batterien einkaufen.

[kurze Pause]

Nach der Ausstellung.

Was braucht das für Batterien?

Ne ich öffne das jetzt nicht!

[beide lachen]

Ich hab sowas zu Hause. Wir fahren dann noch einmal schnell zu mir.

Ne. Wir können zu... zu Mikro. Oder wie die heißen. Einfach schnell hin!

Ah. Wir gehen dann ja sowieso was essen. Im Kaufhaus!

JETZT GEHTS WIEDER UM DAS ESSEN!

[lacht]

Über Pissoirs, Mülleimer und Feuerlöscher

Lass uns weitergehen!

[kurze Pause]

Zum Feuerlöscher?

Jetzt gehste mal zu Google Bilder und öffnest das erste Bild einfach.

[kurze Pause]

Einfach das erste Bild öffnen.

[Tippgeräusch]

Und groß machen. Genau.

[kurze Pause]

So.

Gehen wir davon aus, du bist in einem Museum und siehst genau das jetze.

[kurze Pause]

Du weißt nichts über ihn. Du weißt nicht, wann es gemacht wurde. Du weißt nicht, welcher Künstler das ist. Und...

[kurze Pause]

Was ist dein... Was...

Mhm.

Was passiert bei dir?

Ich sehe hier äh... ein gut abgelichtetes, professionell aufgenommenes... äh... äh... äh... Toilettenbecken.



Abbildung 6.15: Fountain, 1917, Kopie von 1964, Porzellan, Marcel Duchamp. Gesehen in der Tate Modern, London, 6.3.2016[15]

Wenn ich am Griebnitzsee in die Bahnhofstoiletten gehe...

Er wollte aus der Reihe ... wahrscheinlich... tanzen. Mal ganz was anderes. Mal eine ganz andere Idee. Weil das so kaum einer macht. Und weil es wahrscheinlich kaum von jemanden als schön empfunden wird. Ich weiß es nicht.

Ähm... mache ich meinen Reizverschluss auf und pinkel da rein. Und äh ... es ist für mich ein Gebrauchsgegenstand. Und äh ähm er ist halt auch in einer gewissen...

NICHT das Abbild. Sondern... es geht um das Objekt jetzt. Es geht mir nur...

Ähm.

... um das Objekt.

[kurze Pause]

Tatsächlich. Ein Pissoir!

[lacht]

Genau. So und das hatte Duchamp schon Neunzehnhundertsiebzehn...

Ja.

... ähm... ausstellen wollen.

[lacht]

Also die äh... Thematik ist äh... also schon für mich einfach nicht schön. Es könnte interessant... könnte man vielleicht das Wort interessant benutzen.

Aber es ist... keine schöne Thematik. Also ich muss nicht verschiedene Pissoirs mir angucken. Also das... Ja. Das wäre also nichts für mich.

[lacht]



Abbildung 6.16: Pissoir, Fountain , abriebbeständige Tinte auf Pissbecken, Schenkung der Familie Stolle Schrott & Metalle GmbH, Leipzig, Plaußig-Portitz, Künstler unbekannt. Gesehen in der Hochschule für Grafik und Buchkunst, Leipzig, 9.2.2017[16]

Ich treffe den halt nur in einer gewissen Örtlichkeit.

[kurze Pause]

Wenn ich jetzt allerdings ins Museum gehe und auf einmal ist das Pissoir auf einem Sockel... erhöht... beleuchtet... mit Glas drumherum... ist es auf einmal... ja... ein anderer Ort.

Ja okay.

Ein Ort wo ich es nicht erwarten würde.

Okay.

Und... äh... ähm... wenn dann auch noch mehrere Menschen um mich herum stehen und sich fragen:...

Ja.

... Warum wird das hier gezeigt?

Ja.

Welche Bedeutung hat das? Was hat sich derjenige dabei gedacht... das er es ausstellt? Dann würde ich das Pissoir vielleicht auch als Kunst sehen.



Abbildung 6.17: , , . [17]

[ich schaue nach Informationen auf einem Begleitblatt]

Ich habe schon geguckt.

Nummer vierzehn.

[kurze Pause]

Feuerlöscher.

Wenn es HIER mal brennt!

Vor allem war weiter vorne doch noch einer.

Der war aber echt!

Zweimal Feuerlöscher.

[Tür knallt]

Das finde ich halt... Also ich weiß nicht, was es hier ist. Aber... ne? Das ist doch immer dieses... ne?... Hauptding. Wenn man in eine Galerie kommt... in eine zeitgenössische... und da ist ein Feuerlöscher. Weil da nun einmal einer sein muss. Da kommt dann auch immer wieder der Kommentar, von mir selbst: [mit hoher Stimme] Hach! Das ist jetzt Kunst!

So. Weil das halt in einer Galerie steht. Wird der Feuerlöscher nicht gleich als Feuerlöscher wahrgenommen. Sondern kann genauso gut ein Kunstobjekt sein.

Hier ist der aber verändert.

Ja. Hier greift er es ja aber auf. Da hast du das Feuersymbol. Hier hast du die Feuerlöscher.

Die sind aber ineinander geschweißt.

Gibts die vielleicht so?

Ne.

Sicher?

Eigentlich sind die ja einzeln so. Mit Nebenflasche und Hauptbehälter [oder falsch verstanden, 10:34]

Der hat sich hier so viel Mühe gegeben.

[kurze Pause]

Aber warum hat er das gemacht. DAS ist ja die Frage.

[Blätterrauschen]

Das hier zum Beispiel. Das finde ich... Spittel.

Was heißt Spittel?

Naja. Blödsinn eher.

Das ist doch jetzt... Was soll denn das einem sagen?!

Naja. Das ist jetzt bei den Ventilatoren nicht anders.

Das ist lustig!

Das ist lustig, okay.

[lacht]

Und das hier... Da bleibt man doch nicht stehen. Und will sich das für immer und ewig angucken.

Naja. Aber bei den Ventilatoren bist du halt...

Nein. Bei den Ventilatoren da ist halt eine Aktion. Du bist halt ein Mensch, der reagiert auf... ähm... auf Bewegung.

Ja. Und da passiert HIER ja gar nichts. Das ist noch nicht einmal schön.

[kurze Pause]

Das ist...

Du kannst da nicht mehr drinne sehen?

Nö.

Ich auch nicht. Aber ich frage.

Ich sehe da nicht viel.

Aber reicht das nicht? Einfach bloß zwei Feuerlöscher, die ineinander geschweift sind? Warum muss das jetzt mehr sein?

Ja aber warum... Warum zum Beispiel... Warum sollte das jetzt jemand für die größte Kunst der Welt halten?

Ich hab das Pissoir ja auch gesehen. In London. Ich würde es nicht als schön empfinden. Aber es war halt... ähm... Ich kenne jetzt die Geschichte dazu. Sozusagen.

Ja.

Ähm. Ansonsten hätte ich es auch bloß als Pissoir gesehen, was...

[lacht]

... da irgendjemand hingetan hat und halt ne Unterschrift gegeben hat. Ne?

Der hat anders unterschrieben. Der heißt ja gar nicht so hier. Äh... R... Matt.

Das sehe ich überhaupt nicht.

Neunzehnhundertsiebzehn.

Mhm.

Du verstehst es dann also als Kunst, wenns im Museum äh äh ist. Als Beispiel. Und wenn andere darüber reden. Oder wenns überhaupt durchgelassen wurde als Kunst. Dann sagst du: Okay, andere betiteln das als Kunst, also muss es Kunst sein.

Äh. Und genau...

Das fände ich jetzt ein bisschen langweilig.

Nein. Nein. Genau das habe ich aber schon vorhin versucht ein bisschen deutlich zu machen... äh... Oft ist es nicht einfach äh äh zu beschreiben, wann Kunst beginnt, wann sie endet.

Ja. [1:02]

Und ...

WIR SIND JA SCHON im Museum drinne.

Genau.

Also es wurde schon mal irgendwie als Kunst gesehen.

Der hat ... also... was ich noch weiß, ist, dass er ähm ähm es ging um eine Ausstellung. Und um eine Einreichung. Damals.

Mhm.

Und er hat diese Arbeit halt eingereicht.

Mhm.

Er war selbst irgendwie Teil von der Kom... äh Kom... äh Kommission oder so. Und wollte aber nicht, dass diese Arbeit mit ihm in Verbindung gebracht wird. Und hat deshalb einen ganz anderen Namen genommen.

Syn...

Synonym.

Mhm.

So. Ein Künstlernamen.

Mhm.

Niemand wusste, dass es von ihm ist. Und es wurde dort abgelehnt. So.

Mhm.

Und er hat irgendwie glaube ich auch damit gearbeitet, was ist, wenn da jemand äh den niemand kennt, sozusagen, so ein Pissoir ein...

Ja.

... äh einreicht. Ist das dann Kunst? Und wenn ein bekannter Künstler gemacht hätte, vielleicht wäre es dann mehr akzeptiert worden. Oder so.

Ich hatte gesagt, am Anfang auch, dass äh Kunst einen gewissen Markt hat. Und auch einen gewissen Markt braucht. Damit halt äh ... oder das Kunst ja auch den... dem Wandel und der gesellschaftlichen ... dem gesellschaftlichen Wandel unterworfen ist.

Und in dem Moment, wo es aber öffentlich ausgestellt wird. Wo viele Menschen hingehen. Unterwirft er sich genau diesen Gesetzen. Auf einmal wird mir bewusst, dass es vielleicht einen gewissen Wert hat. Weil es auf einmal marktfähig wird. Weil es am Markt auf einmal gezeigt wird.

Dann hab ich dich vielleicht mißverstanden. Wenn du jetzt nur "Markt" sagst, verstehe ich jetzt tatsächlich... dann gibts es einen Markt. Interesse ist ja auch ein Markt.

Nein.

Meinst du Geldmarkt?

Du hast... Nein. Nein. Du siehst das nur im finanziellen Sinne.

Na weil ich das so die ganze Zeit verstanden hatte. Du meinst mit Markt äh äh ähm äh den Geldmarkt. Wo es Geld ... wo man Geld für bekommt. Bei deinem Trichter ja auch. Es muss Geld einbringen.

Aber wenn... aber wenn du jetzt bloß MARKT sagst, dann verstehe ich das jetzt tatsächlich so, es gibt sozusagen ein Interesse und äh und das ist ja auch ein Markt. Ne? Da wird ja sozusagen eine Personengruppe angesprochen. So meinst du das eigentlich?

Also...

In dem Fall jetze.

Also. Marktfähig heißt, dass es Interessengruppen gibt.

Okay. Aber das hat noch nichts mit Geld zu tun.

Nein...

Denn so hab ich dich nämlich verstanden.

... das wäre dann wieder im engeren Sinne. Markt im engeren Sinne. Nämlich in einem finanziellen Sinne.

AH. UND UND UND dein Trichter fing dieser ganz weite Dings nicht mit Geldmarkt an, sondern mit ...

Richtig.

... Markt.

... was empfindest du denn dabei. Würdest du das als ... sagen wir mal... gute Kunst ist zwar ... es ist halt jetzt eben ... wir definieren nicht mehr Kunst, sondern was für dich gute Kunst ist. So. Sagen wir mal, es ist Kunst. Weil es im Museum steht. Ist es jetzt für dich aber gute Kunst?

Beachte noch, es gibt eine Signatur. Macht es diese Signatur zum Kunstwerk? Deshalb stehts da? Oder würde da auch ein ganz normales Pissoir auf dem Sockel stehen können ohne Signatur?

Folgendes. Ich würde es mir nicht in die Wohnung stellen.

Okay.

Also ich meine... Kunst... als Kunst kann man es im weitesten Sinne vielleicht äh begreifen.

Was heißt Kunst im weitesten Sinne?

Naja. Da kann man ja alles nehmen. Nachttöpfe oder oder Pissoire. Oder...

Wurde auch schon gemacht.

Oder oder was ... was weiß ich. [räuspert sich] Wenn die dann so dargestellt werden. Aber äh... ich empfinde nichts Schönes dabei.

Das passiert ja aber häufig. Ne? Heute wird ja alles... Kann alles prinzipiell Kunst sein.

[räuspert sich] Gut. Mhm.

Also ich... Also das ist ja mein Problem. Zum Beispiel, dass, wenn ich etwas ähm auf den Tisch stelle...

Ja.

... und ich bin Kunststudent. Sagen wir mal, ich bin Künstler. Ich tue etwas auf den Tisch.

Ja.

Dann wird es prinzipiell schon einmal eher als Kunst wahrgenommen, dass ich was auf den Tisch stelle und was ich da...

Mhm.

... raufstelle, als wenns... als wenn du das zum Beispiel machst.

Ja.

Äh und ich kann mich dann gar nicht dav... davon befreien. Das es keine Kunst sei. Weil wenn ... sobald du Künstler bist...

Mhm.

wird das, was du machst, irgendwie mit zu deinem künstlerischen Schaffen da gezählt.

Also wenn du dir einen Blumenstrauß auf den Tisch stellst, dann ist schon die Vase mit Blumenstrauß Kunst.

Das könnte eine Kunstper... performance sein. Dieser Moment, dieses...

Ja.

... Hinstellens könnte man bei mir als Performance sehen. Wenn du es machst, ist es vielleicht, weil du eine schöne Vase auf den Tisch haben willst, mit... mit...

Ja. Also mit Vasen und Blumen ist das noch anders. Aber nicht hier mit... Klos.

Klos.

Also das ist jetzt ein Extrembeispiel. So. Aber es gibt ja viele, die heute...

[lacht]

... Sachen aus dem Alltag nehmen. Tische, Stühle und so weiter. Und die kommen halt in den Kunstraum.

Mhm.

Dann haben wir hier...

[Blätterrascheln]

Das sieht man ja alltäglich irgendwo. Wo halt Müll gelagert wird.

[lacht]

Das ist jetzt ein Objekt.

Okay. Guckt man da hin?

Wir anscheinend jetzt ja.

Ich meine... Sowas siehst du in ähnlicher Form immer wieder an den Straßen.



Abbildung 6.18: , , . [18]

Mit so einer roten Schnur zugemacht?

Wieso... Aber wenn da irgendwo halt ... alte Kleider herumliegen. Oder Müll.

Ja aber das sieht jetzt hier ja nicht... ähm... müllig aus.

Naja. Da ist was zerknäultes auf einer Platte. Festgehalten mit einem Spanngurt.

[Pause]

Und?

[Pause]

[Auto fährt vorbei]

Ich frage mich: Was bringt das jetzt.

Willst du jetzt mit so einer Grundsatzdiskussion hier kommen.

Nein nein.

Ich würd kein Geld dafür bezahlen wollen, um es zu erwerben.

Okay. Das kostet. Das ist eine Edition, was du da übrigens siehst.

Es würde mich aber reizen, in eine Ausstellung mit Freunden zu gehen und dort Ausstellungsge... gegenstände zu ... mir anzuschauen, die ähm ... die vollkommen aus dem Kontext gerissen sind. Die vielleicht sogar schmutzdelig, eklig, ähm... anrühig, uriniert, beschmiert sind.

Na das hier ist ja nun ganz sauber.

Einfach... Ja... aber... ich sage nur...

Okay.

Einfach weil es...

Aus dem Alltag.

... mich aus dem Alltag herausreißt und äh in dem Moment vielleicht auch eine ganz spannende ähm Beziehung wird auf einmal an den Tag hergestellt. So etwas, was für mich ansonsten... ja ansonsten ist es ja alltäglich. Man geht auf eine beschmutzte Bahnhofstoilette, ärgert sich darüber...

Ja.

... aber das auf einmal in einem so cleanen...

Kunstraum.

... Ausstellungsraum zu sehen. Wo hunderte von Menschen dran vorbeilaufen. Gut gekleidet.

Ja.

Äh. Oft aus dem Bildungsbürgertum.

Ja.

Ähm. Das machts ja gerade so ... so spannend.

Hier haben wir noch einen Feuerlöscher!

[lacht]

[lacht]

Offensichtlich...

... nicht mehr benutzbar.



Abbildung 6.19: , , . [19]

Nummer sechzehn. Feuerlöscher Null Null Eins. Da denke ich, wenn ich es sehe... Es ist gut, dir zu erklären, wie dein eigener Feuerlöscher funktioniert. Weil der... der hat ja das selbe Prinzip.

[lacht]

Also du siehst da das Pulver. Was man immer mal auflockern sollte. Und wo kommt der Druck her? Na das sehe ich jetzt nicht.

Na die Flasche gibts ja nicht mehr.

Irgendwo müsste ja die Druckflasche noch sein.

[Pause]

Es ist ein... Es ist ein interessantes Objekt. Dadurch, dass es durchlöchert ist. Und es hat halt nicht...

Ich denke...

... mehr die Funktion eines Feuerlöschers. Anders als bei diesen Ventilatoren. Die sind ja noch voll funktionsfähig. Bloß anders hingehangen. Hier wurde der Feuerlöscher an sich schon... schon verfremdet. Also der ist für sich schon ein Kunstobjekt.

Ich denke nur, es hat bestimmt Spaß gemacht. Da die Löcher reinzubohren. Und immer zu bohren. Bohren bohren bohren. Bis da halt bestimmte Stücke herausbrechen. Und so. Also das war bestimmt lustig!

Das ist ... das ist ... das das das ist interessant. Weil ähm die Unterscheidung hatte ich selber noch gar nicht so. Für mich war schon ein Pissoir ähm im Museum stehen zu haben, war halt ähm [kurze Pause] ... was ähm... außergewöhnliches. Damals zumindestens auch so.

DU unterscheidest jetzt aber zwischen einem Pissoir das sauber ist, das signiert ist, der im Museum steht. Und einem Pissoir der im Museum steht und uriniert dreckig ist. Wie er normalerweise nach einem Tag vielleicht aussieht. Wenn er nicht gereinigt wurde.

Nein. Ich...

Aber erst in dem Moment, wo ... wo wo wo er ja benutzt wurde, oder er sieht benutzt aus. Sagen wir es mal so. Wenns ein Künstler gemacht hat, der kanns ja auch gemalt haben so. Äh ähm ... dann wird der Besucher ja wieder in seinen Alltag hineingerissen. Aus diesem Kunstraum hinaus.

Ja.

Wenn der jetzt so sauber ist, dann erinnert man sich zwar daran. Das gibts in meinem Alltag. Aber man keine Emotionen wirklich dazu. Ne? Das ist erst mit dem Geruch und mit dem Aussehen und so...

Ja.

... kommt der Ekel.

Also ich hab gesagt, dass es für mich dann spannend wäre, mir solch eine Ausstellung anzuschauen.

Gibts vielleicht. Muss ich mal gucken.

Nur diese sauberen, cleanen äh ähm WCs...

Mhm.

... würde mich nicht reizen.

Okay.

Und wäre für mich nicht spannend. Würde ich übrigens auch keinen Eintritt für bezahlen wollen. [1:07]

Ich hab halt noch dieses eine Beispiel, dass ein Kommilitone von mir halt ein äh äh ähm ein Abfalleimer in die Ausstellung reingebracht hatte, wo...

Ja. ... wo äh wo er Papier reingeknüllt hatte, ...

BILD Abfalleimer Kommilitone

Ja.

... und ähm ... und das wurde dann des nachts von von der Putzkolonie ge...

[lacht laut]

... leert. Und mit einem neuen ähm einer neuen Plastiktüte rüber...

Ja. Ja.

... gestülpt. So.

Ja. So wie er hier...

Genau.

... steht.

Genau so schaute der im endeffekt aus.

Ja.

Also die Putzkolonne hat es nicht als Kunst wahrgenommen.

Ja.

Sondern als Mülleimer, der voll war.

Ja. Das kann ich verstehen.

Das kann ich auch äh auch...

[lacht]

... verstehen. Aber halt...

Oder nachvollziehen.

... Genau. Aber im Kunst... also im Kunst... system, wenn es das abgeschlossene System ist, könnte das eben prinzipiell Kunst sein. Man muss es dann bloß erklären...

Mhm.

... können. Warum das Kunst ist.

Ja. Gut. Ist für mich dann keine mehr.

Ja.

Da bin ich... sehr altmodisch. Wahrscheinlich.

Was ich jetzt aus unserem Gespräch herausgehört habe: Wenns im Museum steht... dann siehst du das automatisch als Kunst an. Weil es halt schon im Museum steht. Ob du es als gute Kunst ansiehst, ist was anderes. Du würdest es dir sogar kaufen, wenn du genug Geld hast. Auch wenn du nicht findest, dass es gute Kunst ist. Oder dich überhaupt nicht anspricht.

[unterbricht] Ich finde ... du strengst, du strengst...

NEIN. ICH VERSUCHE DAS...

... was ich sage oft immer zu stark ein.

NEIN! ABER DAS HAST DU DOCH GESAGT!

Ich habe nicht gesagt, w-e-i-l es im Museum steht äh äh wird es automatisch zur Kunst. Sondern ähm äh dazu gehört ja noch mehr. Also das ist sozusagen ähm mhm... äh... [kurze Pause]... ähm... dazu gehören ja eben auch die Leute, die bereit sind Eintritt zu bezahlen. Da gehören ja auch die Leute, die davor stehen und sich das anschauen. Dazu gehören ja auch äh d-i-e, die äh äh ähm ... äh Kunst beschreiben. Also auch die Kunstkritiker. Ähm. Die das dann natürlich auch noch einmal bewerten, ob...

Mhm.

... das denn überhaupt äh äh ähm [kurze Pause] hätte da ausgestellt werden dürfen. Ähm also das ist ja dieses große Zusammenspiel. Ja?

Worauf der Besucher aber gar keinen Einfluss hat. Er...

Naja.

Gehen wir mal zu dem Feuerlöscher da?

Gibt es überhaupt einen richtigen Feuerlöscher?

[lacht]

[lacht]

Na lass uns mal hier... am Eingang ist glaube ich ein richtiger.

[Blätterräscheln, wir suchen auf dem Infoblatt nach einem möglichen Arbeitstitel]

[Schrittgeräusche]

Ich frage mal gleich!

Na das ist eine richtige.

Woher willst du das wissen?

Das sieht man doch.

[laut, zur Aufsicht gewandt] Ist das der richtige Feuerlöscher?

[Die Aufsicht kommt näher]

Das müsste der richtige sein!

[kurze Pause]

Das ist glaube ich der richtige.

Der Besucher sieht am Ende nur das Ergebnis, wofür er Geld gesehen hat. Punkt.

Ge... Genau ja. Aber nur weil es jetzt dort hängt äh ist es auch noch nicht Kunst. Nein nein. Also das wäre mir zu...

Das sagst du jetzt.

... in MEINEN Augen wäre das noch zu...

Okay.

... wenig. Weil es würde ja bedeuten, ich könnte mir einen Museumsraum anmieten, äh und könnte da äh äh...

DU HAST DAS BEISPIEL schon vorhin genannt!

... und könnte dort... JA GENAU. Und schütte da ein Kilo Kartoffeln rein.

Ja.

Und sprüh den dann rosafarben an. Und in dem Moment äh äh ist es zu Kunst geworden.

Was heißt, ein Pissoir ist für dich keine Kunst mehr?

[kurze Pause]

Wie machst du das aus? Also warum... warum ist das... kann das keine mehr sein?

Naja. Also ich muss was... was angenehmes empfinden. Oder ne. Ne, muss nicht immer...

Vorhin hast du ja gesagt, es muss nicht...

... es muss nicht immer angenehm sein. Nein. Also ich muss aber etwas bei empfinden. Und und bei Pissaires empfinde also wirklich nichts.

Na du bist kein Mann.

[lacht] Jaha. Genau.

Okay.

Gut. Das könnte ich sicherlich manchmal gebrauchen. Oder wenn ich ein Mann wäre. Aber... [räuspert sich]

Es ist ja immerhin ein Gegenstand aus dem Alltag. Ne?

Ja.

Also nicht so abstrakt, wie bei Mondrian. Wo du nur noch irgendeine...

Ja.

... äh Komposition hattest. Womit ich...

Ja.

... auch nichts mehr mir bildlich vorstellen...

Ja.

... kann.

Mhm.

Aber hier kann ich mir noch etwas aus dem...

Gut. Man kann sich was...

... Alltag vorstellen.

Ja. Gut.

Aber klar. Es ist halt jetze nicht irgendwie das...

Ja.

Es in einem etwas bewegt. Oder... bei mir nicht.

Also ich würde mich im Museum nicht vor ein Pissoir stellen.

Okay.

[lacht laut]

Das stand da aber.

[lacht immer noch]

Es stand da aber.

[räuspert sich] Auch wenn ich ein Mann wäre, würde ich das nicht tun! [lacht]

Ich glaube Kunst ist am E-n-d-e [kurze Pause]... ist es ja oft etwas extrem emotionales. Also etwas, was mich berühren muss. Ähm. Und. Man fragt sich natürlich, warum kann mich ein beschmutztes Urinal berühren? Das ist ja eher eklig.

Na dann berührts dich ja.

Sollte man... äh... aber ... mhm... Dieser Kontext. Diese Umgebung. Mit Technik angestrahlt. Klimatisierter Raum. Flyer. Plakate. Öffnungszeiten. Eintritt. Ähm in der Zeitung wird darüber geschrieben.

Mhm.

Ähm. Menschen nehmen ihre Zeit und äh um sich das anzusehen.

Mhm.

DAS alles zeigt doch, dass es dann vielleicht in der Gesellschaft, in der großen Gruppe, als Kunst akzeptiert wird.

Da widerspreche ich dir.

[zuerst unberührt] Und... Ja das ist ja nur meine Ansicht.

Ja. Aber ich wills auch gleich erläutern.

Und ähm und dann fällt es mir natürlich e-i-n-f-a-c-h-e-r, als ...

Warum?

... jemand der vielleicht gar keine Ahnung von... oder der keine Ahnung von...

Ja.

... Kunst hat. Weil ich mich professionell nicht damit ...

Ja.

... beschäftige. Weil ich auch nicht einschätzen muss, was für ein Wert steckt dahinter.

Ja.

Finanzieller Wert. Ja?

Ja.

Ähm... Fällt mir dann natürlich auch einfacher, das als Kunst zu a-k-z-e-p-t-i-e-r-e-n.

Ja. Okay.

Ähm. Also es hilft mir. Würde ich sagen.

Ab wann ist ein Feuerlöscher ein Feuerlöscher? Und wo siehst du den Unterschied zwischen einer Installation und zwischen einem...

Wo ist der richtige?



Abbildung 6.20: , , . [20]

Na hier siehst du ihn ja, laut Aufsicht. Aber denkst du, er funktioniert wirklich?

Natürlich!

Woher willst du das wissen? Nur weil der so aussieht?

Der funktioniert. Das steht nämlich nicht mit einer Nummer im... Dings.

Interessant. Für dich ist also alles Kunst, was mit einer Nummer belegt ist!

[lacht] Ja! Zumindestens in der Galerie oder Ausstellung.

[Pause]

Komm wir fahren jetzt zum ESSEN.

Was wollen wir denn essen.

Wir gehen zu Mikro.

Ne ich will aber mich irgendwie wo hinsetzen.

Jaja. Ne wir gehen...

Ne im Mikro kaufen wir jetzt bloß die...

Da kann man...

... Batterien.

... schön auf dem ... Wir gehen in ein Kaufhaus.

Achso. Da wo man sich oben auf die Terasse setzt.

Ja.

[Glockenbimmeln]

Ich habe hunger.

[lacht]

Willst du noch was sagen?

Ne. Aber das wird doch nicht aufgezeichnet!

NATÜRLICH!

Schreibst du das dann auch auf?

[fröhlich] Ja!

Das du hunger hast? [lacht]

#begehrt

[betrachte mit Alexander das Pissoir von Duchamp]

WEIL... Als... Als ich ... Als... Als ich bei Oma war, in der Pension, da kam dann plötzlich Elke rein. Johanna kam rein. Und dann haben die sich über Lidl unterhalten. Über...

[lacht]

... über irgendwelche Pillen, die Oma äh bekommen sollte von Johanna. Und äh... und... und über Pullover, die ich von Olaf bekommen könnte. Hatte Elke mich gefragt.

[Kinderstimmen]

Das wurde ALLES mit aufgezeichnet. Und DAS... Und das finde ich aber gerade das gute. Weil wir haben zwar über Kunst geredet, aber eigentlich ist das... kommt dann der Alltag wieder rein. Weißt du? So ganz normale primitive Fragen. Und so.

Na gut. In so einer Galerie kommt jetzt nicht der Alltag...

Na wir haben jetzt über Essen geredet.

Ja aber wir sind ja draußen. Am Fahrrad.

Und haben drinne angefangen über Essen zu reden.

NATÜRLICH! Weil das eine wichtige Sache ist!

Sagen wir jetzt mal, es ist jetzt wie bei Gerhard... Gerdi... ähm... Das ist ein Objekt von einem Typen halt, was heute hoch gehandelt wird. Wo es eine Edition von gibt. Wo man sich ...

Mhm.

... drum streitet das äh das man da was abbekommt.

[zögernd] Ja.

Ich glaube, da würdest du doch in sone ... [kurze Pause] So wie jeder Mensch ... es ist begrenzt, es ist begehrt. Es wird immer teurer. Und dann und dann würdest du... "Ach naja, aber vielleicht nehme ich das jetzt doch. Mir gefällt es zwar nicht so. Aber es scheint ja einen Wert zu haben."

WIE bei... jetzt kommen wir endlich zu deinem Gerhard Richter... wie bei diesem großen Leinwandbild, da wo ja viele Nachahmer auch bei Youtube und so weiter gibt, die genau das...

Ja.

... machen. Nur halt hat er es halt geschafft, sich einen ...

Folgendes...

... Markt da aufzubauen.

Folgendes. Ähm. Mit dem Einkommen, was ICH habe, würde ich es mir nicht kaufen.

Okay.

Ähm. Wenn ich in der finanziellen Situation sein sollte, dass ich mir schon Gedanken machen muss, äh, wie ... wie kann ich ... wie werthaltig kann ich mein Geld anlegen.

◀ Aaah. Okay. Da wollen wir aber nicht weiter...

▶ Ne ich will nur ganz kurz sagen...

◀ Okay.

▶ Viele Stiftungen haben dieses Problem.

◀ Ja.

▶ Sie müssen halt... äh... die Inflation auszugleichen.

◀ Ja.

▶ Und wenn die Inflation vielleicht hoch ist, fünf oder zehn Prozent, müssen sie das Familienvermögen, damit es nicht kleiner wird, in irgendeiner Form anlegen. Und irgendwann ist es auch einmal begrenzt mit Immobilien oder ...

◀ Ja.

▶ Autos. Also gerade Oldtimer. Sondern Kunst ist ja was ganz interessantes. So. Und wenn jetzt natürlich der Galerist auf mich zukommt und mich darauf...

◀ Ja.

▶ ... aufmerksam macht, dass genau dieses Pissoir in den letzten Jahren eine Steigerung von vierzig Pro...

◀ Ja.

▶ ... zent äh gehabt hat, würde ich im Familienvorstand schon überlegen, ob sich nicht doch diese Investition lohnen...

◀ Obwohl...

▶ Obwohl es mich gar nicht interessiert.

◀ Okay.

▶ Sondern einfach nur, weil es äh äh ne Geldanlage ist.

◀ Da gehen jetzt aber bitte wieder von deinem aktuellen Zustand aus. Denn das ist jetzt wieder so eine Fantasie.

▶ Ja genau. Deswegen, weil...

◀ [unterbricht, nicht verständlich, 1:09]

▶ ... weil ich nicht in dieser Situation bin.

◀ Ja.

▶ Mein Geld anlegen zu müssen.

◀ Anlegen ist eh nen scheiß Thema für mich.

▶ Ähm.

◀ [lacht] Aber da sind wir ja zum Glück... Aber da müsste ich...

▶ Das ist für viele Menschen ein ganz ganz wichtiges Thema.

◀ Das ist aber krass, oder?

▶ ... wie man Werte SCHÜTZT. Und zwar davor schützt, dass sie an Wert verlieren.

◀ Ja.

▶ Und äh nicht nicht äh...

◀ [unterbricht] Das ist...

▶ Es sagen ja gerade die Milliardäre, oder Millionäre, ...

◀ Ja.

▶ ... dass es nicht einfacher wird, je mehr Geld man hat, ...

Ja.

... sondern je schwieriger wird es.

Ja. Ich glaub das ist ein riesen großes Mißverhältnis. Oder ... oder Mißverständnis. Äh äh bei dem Kunstmarkt. Ich war jetzt bei der Art Basel. Wo ja...

Ja.

... viel Kunst gekauft wird. Zu sehr sehr äh hohen Preisen.

Ja.

Ähm. Dass man denken würde, ähm es wird nicht gekauft, weil es richtig gut ist. Sondern es wird gekauft, um eben eine Anlage...

Ja.

... äh... äh um eine Sicherheit zu haben und... und da geht man von einem steigenden Preis aus. Das sind also zwei ganz unterschiedliche Sachen. Ne? Auf der einen Seite ist der Künstler für mich. Und der Künstler denkt, auch wenn du jetzt anders denkst, erst einmal nicht ans Geld. Per se.

Mhm.

Sondern er will halt etwas schaffen, was irgendeine... für ihn eine Bedeutung, etwas Wichtiges ist. Und so weiter.

Mhm.

Und der Käufer denkt aber häufig, höchstwahrscheinlich in so einem hohen Segment, an eine Wertsteigerung. An Geld also.

Ja.

UND UND da sind halt zwei Systeme, zwischen denen halt sozusagen die Galerie äh äh so... äh... das verknüpfen muss. Oder WILL. Weil sie ja auch Geld verdienen will. So. Das sind... das ist ein ganz ganz interessantes Ding. Aber da gehts jetzt wieder bei dir nicht drum. Weil du das nicht bist.

Ja aber... Das spannende, was du gerade erzählst, genau, dass hat ja... genau... äh äh... im letzten oder vorletzten Jahr wurde äh äh das teuerste Werk von äh äh Gerhard Richter glaube ich für vierzig Millionen bei Sotheby versteigert.

Anonym.

Äh äh. Wie auch immer.

Ja.

Auf jeden Fall...

Ich weiß das nicht.

... wurde hinterher Gerhard Richter gefragt, äh, äh äh, für ein Bild... ich weiß nicht, ob für vierzig Millionen, aber...

Ja, er verstehts glaube ich auch nicht.

... und ähm ähm... was er dazu ... was er davon hält und vor allem wie viel er davon am Ende denn nun abbekommen hat...

Ja. Nichts.

... und da musste er erst einmal äh genau äh er musste erst einmal klarstellen, dass er dieses Bild schon vor J-a-h-r-e-n oder Jahrzehnten oder so...

Ja.

... fertig gestellt hat und verkauft hat.

Ja.

#gesellschaftstauglich

Ähm. Und ähm... Weiß ich nicht. Zwölftausend Euro dafür bekommen hat. Und äh das ist für ihn natürlich auch sicherlich nicht ganz so einfach zu beachten. Das er halt für sein K-ö-n-n-e-n äh ein... eine m-a-r-g-i-n-a-l-e Summe bekommen hat.

Stell dir vor, ein großes Museum. Moderne Kunst. Öhm... Ausstellung. Unbekannter Künstler. Ebend dieses Urinal, was man hier eben sieht. 1917. Irgendwie beschrieben. Äh. Und jetzt passiert folgendes: [kurze Pause] Kein Mensch geht hin. Kein Mensch...

Warum?

... interessiert sich dafür.

Okay.

Nur die Kuratoren. Oder der Kurator. Der Künstler. Also ein ganz enger Kreis. Glauben eben, dass ... das es das wert gewesen ist zu zeigen. Weil sie glauben eben, dass das hochwertige Kunst ist. Ähm.

[betrachte mit Oma das Pissoir von Duchamp]

Also es ist schon sehr sehr alt. Aber auf das berufen sich nach dem Zweiten Weltkrieg ganz viele Künstler. Oder die haben da wieder angeknüpft. Wo er das damals gemacht...

Ja.

... hat. Er war damals überhaupt nicht akzeptiert damit. Der hatte dann auch zwischenzeitlich glaube ich aufgehört. Und erst dann später halt damit wieder angefangen.

Ja.

Wo dann die Welt dann irgendwie bereit...

Also ...

... dafür war.

[grinst kurz] Das ist interessant, weil...

... Und ich bin der Meinung, wenn ... wenn äh niemand darüber berichtet... wenn es niemand zeigt... wenn niemand ... wenn noch nicht einmal jemand h-i-n-g-e-h-t... [kurze Pause] obwohl er hingehen k-ö-n-n-t-e... Ist das vielleicht ein Indiz dafür, dass es eben in dem Moment von der Gesellschaft nicht als Kunst angesehen und akzeptiert wird. Und damit auch kein M-a-r-k-t hat.

[grinst weiter] DAS IST GEIL! Ich hatte genau deine Ansicht nämlich bei einem Komponisten, den ich in Berlin getroffen hatte. Der macht Neue Musik.

Ja.

So schräge Töne. Und so.

Ja. [1:17:45]

MIR gefällt das. Ich kann das stundenlang hören.

Ja.

So. Aber ähm... was mein Eindruck da bei Neuer Musik eben ist, ist, dass die Konzertsäle im Normalfall, wenn es auch kleine Aufführungen sind, relativ leer sind.

Ja. Ja.

Ganz wenige Leute gehen hin, weil sie sich nicht emotional da gebunden fühlen. Oder was weiß ich. Das ist halt nicht so gesellschafts...

Mhm.

... dingsbums. [1:18:10]

Und ähm. Und er meinte dann aber, ähm, als Begründung, warum der Staat das trotzdem halt unterstützt, und zwar richtig krass. Ne? Also die Eintrittskarten und so weiter... wieviel der ... der Steuerzahler, also die Gesellschaft, am Ende dafür bezahlt.

Äh die Begründung dafür war dann halt, ähm, ähm, ansonsten würde ja nur noch Beethoven oder Mozart oder so gespielt werden. Weil das ja eben die Leute schön finden. Da würden sie jederzeit reingehen. So.

Ja.

Aber es geht ja darum, dass in äh in der Kunst ist ja... , da ist ja Bewegung ein ganz ganz wichtiger Faktor. Also das sich etwas verändert. Etwas bewegt. Nur dann entsteht etwas neues.

Ja.

Und wenn man jetzt bloß noch Beethoven hören würde, oder nur noch ... nur noch Richters hängen haben würde... oder so... , wo es schon ganz viele gibt die das auch nicht verstehen würden. Wo du ja ganz anderer Ansicht bist. Dir gefällt's ja zumindestens. Egal warum.

Ja.

So. Das gar nichts vorangehen...

Ja.

... würde. Wenn man auf dem Stand bleibt, was die Gesellschaft... [unterbricht sich selber] ABER DAS ... da meinte ich das eben, dass am E-n-d-e eine ganz ganz kleine Gruppe bestimmt, was ausgestellt wird. Zum Beispiel die Kuratoren. Weil die treiben dann etwas voran, was...

Aber...

... die G-e-s-e-l-l-s-c-h-a-f-t von sich aus n-i-e-m-a-l-s gesehen hätte.

Macht es aber nicht zur Kunst. [kurze Pause] Das ist meine Ansicht

Okay. Macht es... für dich macht es zur Kunst, wenn die Gesellschaft das akzeptiert. Als Kunst.

Ja.

#Spielerei

Und was ist die Gesellschaft?
Hundert Prozent? Fünfzig Prozent?
Einundfünfzig?

Nnnein. Das würde ich gar nicht
einschränken. Ähm. Ich...

WENN überhaupt ... [nicht
verständlich, 1:19:00].

... hab ja. Also zum Beispiel das
Beispiel, was du gebracht hast. Mit
dem Musiker. Das mag ja momentan eine
Musikform sein, die äh nicht verstanden
wird.

Ja.

Neue Kunst in 100 Jahren anerkannt

Ähm. In hundert Jahren ist das
vielleicht anders. So und äh. Da wird
man vielleicht sagen: Mein Gott! Warum
haben sie... warum sind die Leute
damals nicht live hingegangen und die
Künstler live gehört? Ja?

Ja.

Warum haben sie nicht den da Vinci
damals gekauft. Ja? Weil man es eben zu
der Zeit nicht als Kunst gesehen hat.
Ja?

[kleinlaut] Da Vinci war aber schon
damals bekannt.

Nimm ein anderes Beispiel. Ja? Also ich
meine, es gibt Musiker, oder es gibt
Maler, die eben post hum erst äh äh...

Ja.

... berühmt geworden sind. Ähm.

*[Wir betrachten immer noch die Installation mit
den vielen Ventilatoren, die sich durch
gegenseitige Luftzufuhr bewegen]*

Ich würde es als schöne Spielerei
betrachten.

Es ist NICHT schön. Aber es ist
eine...

Na doch!

... Spielerei.

Aber was heißt Spielerei?

Eine interessante Spielerei.

[stöhnt]

Aber was... Aber was... Ab wann wird
aus einer Spielerei ... was... was...
was als Kunst bezeichnet werden würde?

Wenn ein Kind irgendwas macht äh...
, dann... dann wird das auch als
Spielerei angesehen. Nicht als Kunst.

Naja. Da du gesagt hast...

Das ist ein Kunstraum.

Das hattest du gesagt.

Dann kann es auch eine Spielerei sein.

Mhm. Okay. Kunst kann Spielerei sein.
Muss es aber nicht.

Ich... Mir gefällt es ja, wenn es als
Spiel selbst wahrgenommen wird. Und
wenn der Künstler das halt so als...
ausschlaggebenden Punkt hatte.

[kurze Pause]

Wichtig ist nur, nicht zu sagen, dass
das Zeug hier SPIELT.

#besonders

Für unsere Augen spielt es.

Aber ja nicht freiwillig. Und es sind ja Objekte.

Was heißt freiwillig.

SPIELEN kann doch nur ein MENSCH.

Sagst du. Und Affen?

Oder menschenähnliche Wesen.

KATZEN?

[lacht] Säugetiere!

Warte mal. Was gibts denn noch. Schlangen oder so?

Die spielen bestimmt nicht.

Was heißt "besonders" für dich?

Naja. Was ... was ich eben nicht kann. Was ich nicht mal eben an meinem Küchentisch produzieren kann.

Dann meinst du handwerklich.

Es muss... es muss... es muss sich abheben.

[Ich zeige Oma mein Geradenporträt]



Abbildung 6.21: Selbstporträt, verschiedene Materialien, 30, eigene Arbeit. Ausgestellt zum HGB Rundgang 2017, 15.2-18.2.2017[21]

[lacht]

Ja. Na das war ja hier die besondere Technik. Ähm.

Das Geradenbild.

Mit den Geraden...

Das Selbstporträt.

Warum gefällt dir das hier.

[zeigt auf die kindliche Arbeit]



Abbildung 6.22: Der Traum von Panama, Pencil and pastel chalk on paper, 300x150cm, 1977, Marianne Eigenheer. Gesehen in Galerie Von Bartha, Basel, 2.3.2017[22]

Das... Das reicht schon als etwas besonderes. Aber das heißt noch lange nicht, dass es der Betrachter auch als etwas besonderes ansieht. Weil für die ist es vielleicht bloß eine kindliche Zeichnung. Oder eine Kinderzeichnung. Also von einem Kind.

Ja.

Die würden es vielleicht gar nicht mal äh... erkennen. Weißt du? Aber es ist etwas besonderes. Für ... OKAY. Es gibt dann zwei Sachen. Es kann etwas besonderes sein im Schaffensprozess. Also was bloß der Künstler sieht. So wie wenn du kindlich zeichnest. Oder es kann etwas besonderes sein, wenn der Besucher das sieht und halt sagt: Oh. Das hängt jetzt ganz schräg oder so. Es ist halt etwas besonderes! MUSS aber eigentlich nichts besonderes sein. Weil der Künstler sich irgendwie bloß einer Ästhetik bedient hat, die andere auch nehmen.

Aha.

Na weil das so kindlich ähm... wieder so mit einfachen ähm Stiften gemacht ist. Die du auch wieder überall bekommst. Und das ist groß. Was ein Kind nicht machen würde. Ne? Also sondern...

Also ist das was besonderes.

Das besondere... D... D... Das hab ich mir auch schon überlegt. WENN ich kindliche... kindlich zeichnen sollte, sollte ich eigentlich überdimensioniert zeichnen. Das heißt, ich benutze die Ästhetik von Kindern. Aber gleichzeitig äh nehme ich das, was ich jetzt neu habe, und zwar die Größe... Ich bin ja größer geworden... Ich habe ein anderes Verhältnis zu... zu der Blattgröße... Was die als A Vier zum Beispiel sehen, ist für mich ein A Zwei Blatt. Oder A Eins Blatt.

Also du siehst schon das... das Kriterium Besonderheit. Etwas besonderes... zu sein, zu machen... ein Merkmal von Kunst ist.

GENAU. Wenn ... Aber es reicht ja schon, wenn ich kindlich ZEICHNE. Dann ist es ja etwas besonderes. Ich kopiere zwar eigentlich bloß. Aber es ist etwas besonderes, weil ich es eben nicht als Kind mache. Sondern als erwachsener Mensch. Der eigentlich ähm... viel viel mehr ähm... schon Technik drauf hätte. Aber sich wieder zurückwerfen lässt in so eine kindliche Struktur.

Mhm.

[kurze Pause]

Meine Sprechblasen werden wieder ein bisschen länger.

[kurze Pause]

Na das ist ja schon in Ordnung. Du beschäftigst dich ja auch mehr mit dem Thema.

Was ich halt hier jetze ...

Also für mich... Darf ich das noch einmal erwähnen? Ist ja... Kunst, wenn es jetzt um die...

[ins Mikrofon] Er unterbricht mich jetzt in meinem Monolog!

... Frage geht...

Dir gefallen Bilder irgendwie, wo... die keinen besonderen Stil haben. Keine besondere Technik. Sondern...

Ja. Genau.

... die halt etwas zeigen und und die weniger einen Hinweis auf den Künstler geben. Als auf eine Szene. Auf... als ein geschichtliches...

Ja.

... äh... Ereignis. Sozusagen.

Ja.

Ähm. Ich hab das selber noch nicht so reflektiert bei mir. Aber ähm ich gebe zu, wenn etwas besonders handwerklich gut gemacht ist oder wenn ähm überhaupt etwas was mich fasziniert... ein Handwerk dahinter steht, dann bin ich bereit mich länger damit zu beschäftigen.

Das ist ja wie bei den ägyptischen Dinger.

Ja. Der Künstler interessiert mich...

Ja.

... da tatsächlich nicht.

Ja, okay.

Sondern das Bild. Eben.

Boah, hätt ich auch gekonnt. Was ist jetzt das besondere daran?

Picasso, Van Gogh und... Friedrich... die haben halt alle irgendwie einen Stil oder eine Technik, die denen irgendwie zugeschrieben wird.

Dadurch das es nicht das erste Bild ist, was so aussieht [kurze Pause], hat man natürlich immer den Vergleich.

Mhm.

Also bei Picasso das mit den Frauen, die jetzt zum Beispiel, wo man alle...

Ja.

... Körperteile sehen kann. Aus unterschiedlichen Perspektiven. Und man weiß sofort: Das ist doch glaube ich ein Picasso!

Ja.

[Christian erblickt vor Galerie ein Graffiti an der Wand]

Na DAS da könnte doch vielleicht Kunst sein! [zeigt auf Graffiti]

Also heutige Künstler oder Kunststudenten, die... hab ich das Gefühl, den... den den wird halt beigebracht, einen EIGENEN Stil... eine EIGENE Technik zu...

Mhm.

... entwickeln. Ein EIGENES Inhaltsding. Also das...

Ja.

... nach außen hin... Das ist wie eine Marke. Das die nach außen hin wissen, ...

Mhm.

... du hast das gemacht.

Ja.

Das kann jetzt gut oder negativ sein. Ähm. Aber das heißt natürlich, dass immer wieder irgendwelche Sachen reinkommen, die du jetzt zum Beispiel dann nicht verstehst. Weil die...

Mhm.

... zu besonders sind. Sozusagen. Wieder nicht...

Mhm.

... nicht allgemeingültig. Ne?

Das ist etwas, das hebt sich ab.

WAS denn?

Na das Graffiti.

Welches Graffiti?!

[beide lachen]

Na die Schmiererei!

Einige sehen das ja heutzutage als Kunst an.

Mhm.

Naja. Warum ist das keine Kunst. Das hebt sich ab. Das... das... die Fassade wurde dadurch verändert.

Aber verstehst du das?

Natürlich nicht!

Und kannst du das nicht auch?

Ich sehe da jetzt auch keinen großen Sinn drinne. Und ich könnte es wahrscheinlich auch, aber...

Also ist es für dich keine Kunst!

... da ist schon der Punkt: Würde ich das machen? Wahrscheinlich nicht.

Weil du Angst hast.

Ja. Aber das ist schon einmal gegen die Konvention. Gegen das Gewöhnliche. Damit...

Heute nicht mehr.

Damit hebt sich ab.

Heute aber nicht mehr.

Aber es hebt sich ab.

Ja.

Du gehst nicht einfach an eine Wand. Die machen das ja auch nicht tagsüber.

Tschuldigung. Der mit dem Hund geht gerade einfach vorbei. Ohne es zu betrachten. Für den ist das einfach bloß ähm Müll.

Ja, aber gehen wir von der Perspektive aus...

DIESER MANN AUCH!

Derjenige, der das gemacht hat.

Er hat sich Gedanken gemacht. Er hat gedacht: Okay, ich warte bis es dunkel ist und nicht so viele Leute auf den Straßen ... weil das ist ja... man macht das halt nicht. Ne? Man kann dafür ja auch bestraft werden. Aber... ich mache da etwas. Und ich verändere etwas bestehendes. Und jetzt hebt sich das ab. Weil die Fassade ist nicht mehr so normal.

Ich glaube sowas nennt man Street Art Kunst.

Ja es muss etwas besonderes sein. Es muss etwas... mhm...

Ja, aber das ist halt ... das hat etwas... BESONDERES.

Es ist aber nicht im Kunstraum.

Vielleicht können wir da für mich ein Merkmal von Kunst sehen. Dass es sich äh abhebt. Von dem Gewöhnlichen.

Ist das nicht langweilig, wenn das ein Kriterium davon ist? Dass es sich abhebt?

Nur eins.

Meinst du mit Abheben von ... von von ... der natürlichen äh Alltagsumgebung? Also wo Sachen geschaffen werden... eine Straße, damit man da langgeht, von Ort A zu B kommt... Sondern dass es etwas ist, was halt nicht sein müsste dort...

Ich meine halt eher, dass es halt etwas ungewöhnliches ist.

Was heißt denn "ungewöhnlich".

Etwas... ANDERES. Ich meine... ich meine jetzt ja nicht nur, was ich im Straßenraum sehe. Sondern auch, was irgendwo an einer Wand hängt.

#lustig

[Christian und ich betrachten die Ventilatoren-Installation]

Warum sollte jemand sich die Ventilatoren angucken, wie sie sich gegenseitig Wind geben?

[von weiter weg] Weil es lustig ist.

Lustig ist... Lustig kann nicht bloß das einzige Argument für... das ist jetzt Kunst... sein.

Das ist ja nicht die Argumentation dafür, dass es Kunst ist. Sondern dass du hinguckst.

Also sind wir jetzt in der Ausstellung nicht, weil es Kunst ist, sondern weil man da hingucken kann.

Ja.

Was ganz einfaches eigentlich.

Das ist doch für den Alltagsmenschen wichtig. Findet er es schön oder nicht. Würde er es sich in sein eigenes... Wohnzimmer hängen...

Würdest du die Ventilatoren...

... oder nicht.

... in dein Wohnzimmer hängen? [lacht]

Na das würde mir auf die Nerven gehen. Außerdem hätte ich überall [lacht] blaue Flecken.

[lacht]

Es gibt [dafür] ja schon die Katze.

Na die fände es...

Die fände es...

... lustig!

... lustig!

[beide lachen]

Die würde sogar sagen [mit hoher Stimme]: Hach! Das ist Kunst!

Einfach erklärt: Expressionismus

Expressionistisch. Sagt dir das was?
Als Latein...

Ja. Nicht realistisch. Sondern
expressionistisch. Ach. Ja wie wird
es denn hier übersetzt.

Ja.

Also nicht... nicht
wirklichkeitsgetreu. Würde ich sagen.
Oder? Moment. Lateinisch expressio.
Ausdruck.

Na ließ laut vor.

[liest vor] Ihre Anfänge
und Vorläufer finden sich im
ausgehenden 19. Jahrhundert. Wie der
Impressionismus, der Symbolismus und
der Fau...

Fau...

... vismus. Damit kann ich nichts
anfangen. ... Ist der Expressionismus
eine Bewegung gegen die Tendenzen des
Naturalismus.

Und ich glaube, du ... dir... du bist
im Naturalismus...

Das wird so sein.

Ja.

Ja. [räuspert sich] Im
Expressionismus überwiegt die
expressive Ebene gegenüber der
ästhetischen, appellativen und
sachlichen Ebene. Der Künstler möchte
sein Erlebnis für den Betrachter
darstellen.

Das reicht. Glaube ich. Als ...

Jaja.

Was du halt, diesen Naturalismus glaub
ich...

Ja.

#ausdrucksvoll

... als schön empfindest, versucht hier der Künstler eben davon wegzukommen. Und seinen...

Ja.

... seine eigene subjektive Sicht...

Ja und Empfindung da...

... reinzubringen. Genau.

... reinzukriegen.

Und ich finde, das ist in diesem Schrei...

Ja.

... sehr gut gelungen. Ne?

Ja.

Und ich denke genauso in diesem Van Gogh Bild eben.

Ja.

Das die Natur nicht mehr realistisch dargestellt ist. Sondern... sondern eher die Bewegung, seine Empfindung darüber...

Ja.

mit reingebracht hat.

[kurze Pause, Oma dennoch nicht überzeugt, dass das Kunst sein könnte]

Und hast du auch realistische Bilder?

Ja ja. Gleich.

[lacht]

Kannst du dir... Also wenn du... wenn du sagst, "Der Schrei" ist gut abgebildet. Also du siehst, dass die...

Ja, das...

... Frau schreit.

... Thema ist gut getroffen.

Genau. Äh ähm.

Es ist künstlerisch vielleicht gut.

Ja. Aber sagst du, es ist gut getroffen, wenn du nur diesen Ausschnitt hier siehst. [mit Hand alles außer schreiende Person abgedeckt] Und sie schreit. Also wo du bloß die Person siehst. Oder sagst du, sie schreit, wenn du das gesamte Bild siehst.

Also weil du die Überschrift genannt hast, oder den Bildtitel genannt hast, würde ich das ganze Bild schon... ja, mit akzeptieren.

Als "Der Schrei".

Als "Der Schrei".

Mhm.

Natürlich...

Das sehe ich auch so.

... äh die Umgebung ist Zusatz. Und die Frau ist das eigentliche... ja... die die die wofür es ja eigentlich den Titel gegeben hat.

Ja. Aber aber. Die Form, die die Frau hier einnimmt. Dieser geschwungenen.

Ja. Ja.

Das wird doch irgendwie in die Natur, so sehe ich das jetzt, hier mit übertragen.

Nicht?

Ja.

Also...

Ja.

Das heißt, die diese...

... das wollte ich bloß fragen.

Die Linienführung.

Ja.

Genau.

Ja gut. Man müsste auf viel mehr achten. Auf Linienführung.

Ob du diesen Schrei nur bei der Person siehst, ne?

Ja.

Ja.

Oder ob du in eventuell auch im Gesamtbild wieder entdecken kannst.

Und so. Ja. Das mache ich natürlich am Anfang als Laie nicht.

Ja also ich würde das im gesamten Bild doch schon sehen.

Ne.

Aber wenn ich darauf aufmerksam gemacht werde, dann sehe ich diese Linienführung schon.

Mhm.

Die Person in der Hauptsache. Aber das ganze Bild ist...

Und Farben? [kurze Pause]

Mhm.

Was fällt dir denn farblich auf.

... entspricht dem Thema.

Ja. Die sind ... ja, wie wie würde man das nennen. Wiederstreitend. Äh.

Kannst du dir vorstellen, dass äh ähm, wenn wenn du eher realistische ähm Abbildungen magst, also damit etwas anfangen kannst, die als schön empfindest... Wenn dort es einen Maler gegeben hätte, der einen Schrei darstellen möchte. Kannst du dir vorstellen, dass du genauso ähm äh diesen Schrei spühren kannst? Wie bei diesem Bild? Wo der gesamte Schrei ja in den Farben, in der Komposition, in dieser geschwungenen Technik und so überkommt?

Sehr kontrast...

Sehr kontrastreich.

Sehr hart.

Von... von diesem Braunrot zu Blaugrün oder so.

Da müsste ich das Bild sehen. [17:20]

Ja.

Okay.

Ähm. Ja. Das passt aber zum Thema. Würde ich sagen.

Das weiß ich so nicht.

Genau.

Da müssten wir mal gucken. Vielleicht finden...

Mhm.

... noch irgendwas.

#groß

[in der Galerie, wir sehen eine kindliche
Zeichnung einer Künstlerin]

EIN KIND WÜRD NIE SO GROSS...

[lacht]

... ARBEITEN.

NAJA! Wenn man dem die Möglichkeit
gibt? Welche Eltern geben...

Nein!

... dem Kind schon so ein großes Stück
Papier?

Hätte ich das eine Bild, was ich dort
im Museum gesehen hatte, morgens auf
dem Laptop gesehen, um mir da einen
runterzu holen...

Ja.

... hätt ich es niemals als Kunst
verstanden.

Interessant.

Aber alleine deswegen, WEIL es
dort ausgestellt wurde... alleine
deswegen weil es eine gewisse Größe
gehabt hatte. Alleine deswegen, weil
es scheinbar einen gewissen Wert
hat... Weil es halt... WEIL es dort
ausgestellt ist.

Okay.

Weil Menschen sich Zeit nehmen. Und
auch Geld in die Hand nehmen. Um sich
das angucken zu können... ist es ja zu
etwas Besonderem geworden.

Vielleicht auch zu Kunst. So.

Ein Kind kann gar nicht äh ... ähm...
mit dem... mit dem Körper... mit
seinen... mit... mit dem Armumfang...

Du legst es doch auf den Boden! Und das Kind kann drauf herumlaufen.

Ja aber es entstehen doch keine großen Kreise. Es werden immer kleine Kreise. Weil der Armumfang einfach zu ...

Hast du...

... klein ist.

Hast du schon einmal Kinder gesehen, wenn sie auf der Straße mit Kreide malen?

Hab ich einmal gesehen. Bis der Bus vorbeikam!

[beide lachen]

Auf dem Fußweg! Oder wo sie malen können.

Ich glaube man ähm ... man kann mich scheinbar sehr schnell locken. Alleine mit Größe.

Mhm. Und Farbe.

Das... Das ist... Farbe weniger. Sondern ... Mit GRÖSSE kann man sich ... kann man mich locken. GROSSE Leinwände. Gerhard Richter. Bin ich sofort da.

Der... der fährt bestimmt mal...

Großes...

... ein Audi oder so.

[lacht] Großes äh... äh... hier eben auch [Google Suchergebnis]. Ähm.

Aber ist das WIRKLICH ... Ist das wirklich ein schönes ähm ein schöner Zugang zu Kunst? Wenn du sagst ähm, die die Größe kann mich locken? Das Material kann mich locken? Das Handwerk kann mich locken? Kann das das Einzige sein? Was halt gute Kunst für... also was Kunst machen sollte?

Ich habe nie...

Also handwerklich kann man ja ganz ganz viel machen.

Ich habe nie gesagt, dass ... dass äh äh äh ähm ... dass... dass... der Zugang, den ich habe zu diesen Gegenständen... zu diesen Werken... Dass ich daraus auch ableite, was gut und was schlecht ist. Also das kleine Gegenstände jetzt NIE gute Kunst sein können. Weil sie einfach diese Größe nicht haben.

Mhm. [2:10:05]

Das... das kann ich nicht ... Das stimmt auch nicht.

Ne.

Das würde ich NIE ableiten.

Das hab ich jetzt auch gar nicht so extrem gemeint.

Ja. Und ähm... Was ist gute und was ist schlechte Kunst.

Ja.

Also das liegt ja wirklich äh äh ...

Das ist jetzt subjektiv.

... im Auge des Betrachters.

Ich meine, schon was...

Das ist extrem subjektiv.

... KUNST ist, ist subjektiv. Aber aber aber...

Aber ist es mir gefällig, oder... was nicht. Ne?

Genau. Aber da man das ja nicht klären kann, sagt man...

Ja.

... äh fragt man glaube ich eher, was ist denn gute Kunst. So. Und da kann man dann halt... NE. Bei guter Kunst da kannst du wieder objektiver rangehen. Deshalb fragen nämlich Kunsthistoriker und so weiter nach GUTER Kunst. Ich habe Bücher davon. Da gehts dann nämlich darum, wie die aufschlüsseln, warum ist das jetzt gute Kunst. Also technisch und... so weiter und so fort. Weißt du? Was ... was macht das Bild...

Mhm.

... besonders gegenüber anderen Sachen. So. Das lese ich mir...

Mhm.

... auch noch einmal durch. Das ist ja ein gutes Ding. Ähm. Dich würde ich deshalb eher nicht fragen, was gute Kunst ist, sondern was dich halt berührt. Darum gehts ja. Was ... NA... Oder berührt ... dich berührt halt vom Material her. Das ist doch auch okay. Oder?

Mhm. Das Material selber berührt mich nicht.

NE. Aber die Größe. So.

Ähm.

Und die Größe ist doch etwas... ist ist... das Objekt.

Das das das... ruft bei mir auf jeden Fall genau Assoziationen hervor. Gefühle hervor. Aufgrund der schieren Größe. Genau.

Okay.

Immer dieses Übermächtige. Dieses äh nicht alltägliche. Äh äh... Dieses ähm... ja wie mit Lupe auf etwas heraufschauen. Ja?

Ja.

Also normalerweise wären das ja nur ganz kleine äh äh Knotentiere. Und auf einmal sind sie größer als ich selbst. Also auf einmal ändert sich auch der Spiegel. Man stelle sich mal vor, es wird äh in der Größe eine... Ameise abgebildet.

Mhm.

Da ist das Größenverhältnis aber umgekehrt. Ich bin geschrumpft. Die Ameise ist äh vergrößert.

Mhm.

Äh und auf einmal sehe ich ihre Werkzeuge, dieses Tiers, auf einmal extrem bedrohlich.

Mhm.

Obwohl ich umgekehrt war ich für sie bedrohlich.

Mhm.

Ähm. Und jetzt ist auf einmal ähm verkehrte Welt. Und äh alleine das schon macht mich neugierig. Ähm... weil es ... weil es in mir Emotionen, Gefühle weckt. Die ich vorher nicht hatte. Ja.

Auf dem Fußweg malen Kinder auch größer.

WIRKLICH?

NATÜRLICH!

Ich dachte immer, die haben ein kleines Blickfeld.

Du gibst ... du gibst denen die Möglichkeit, dass sie sowas machen können.

Okay. Dann werde ich Emma jetzt so ein großes Blatt geben.

Also w-a-r-u-m ich eigentlich stehen geblieben bin, war die Größe. Die schiere ...

Okay.

Größe. Die mich in dem Moment beeindruckt hat.

Das würde ich jetzt wieder kritisch...

Und...

... sehen.

... mich hat die Maltechnik ...

Die ist aber wichtig.

... interessiert. Die Maltechnik hat mich interessiert. Also äh ich hab schon geschaut, ob ich erkennen kann, äh in wievielen Schichten gezeichnet worden ist. Gemalt worden ist.

Also gings dir ums Handwerk.

Und äh ... DAS war glaube ich [stockt] ... Das Gefühl dieses äh ... dieses äh übergroßen Bildes.

Ja.

Ey cool! Ich geb Emma mal wirklich ein großes Blatt! Ich nehme eine riesen große Rolle mit!

Und legst sie auf den Boden.

Und leg es auf die... auf den Boden und ...

Sie kann machen was sie will.

... große Stifte. Und und sie darf da rübergehen und einfach mal groß zeichnen.

Mach das mal!

DAS ist eine gute Idee.



Abbildung 6.23: Emma malt auf großem Papier, Buntstifte, Acrylfarbe, auf Papier, 240x140cm, Emma. Gesehen auf Küchenfußboden, Lauta, 28.4.2017[23]

Und ich glaube, das ist nämlich schon ein Punkt. Sie bekommt immer diese A4-Blätter. Dann sollen sie mal machen.

Ich dachte ja eher immer, ähm... äh ähm... Ich meine, ein kleines Kind hat nun einmal einen kleineren ... kleines Sichtfeld vielleicht.

Sie kann doch mit dem Stift PUUUUCH [Ausdruck für...] Das ganze Bild abgehen.

Die Frage ist, ob es das macht. Oder ob es sich verkriecht in äh... in eine Ecke. Weil es sich da wohl fühlt.

Das hängt bestimmt auch wieder vom Kind ab.

Die einen werden das machen. Die anderen nicht. Warum weiß ich jetzt ja nicht.

Aber das ist jetzt interessant. Weil das wäre für mich jetzt eigentlich ein Alleinstellungsmerkmal von einem älteren Menschen gewesen. Das er groß arbeiten kann. Im Gegensatz zu einem Kind. Aber wenn jetze hier Emma plötzlich auch ganz groß machen würde... dann können wir uns jetzt fragen: Hats [die Arbeit in der Galerie] vielleicht ein Kind gemacht?

[lacht]



Abbildung 6.24: Balloon Dog, 1994-2000, Jeff Koons. Gesehen auf Küchenfußboden, Laut, 28.4.2017[24]



Abbildung 6.25: Anleitung Ballon-Hund knoten, veröffentlicht am 4.12.2013 auf YouTube, Wolf Weidner. [25]

Warum ist ein Hund, der größer gemacht ist, ... künstlerischer... als ein kleiner?

Mhm.

Weil es künstlicherer, ungewöhnlicher aussieht? Weil man es nicht auf der Straße begegnen würde?

Vielleicht wieder, weil das eine ist das alltägliche.

Genau. Was manche sich auch auf der Straße... Ja.

Ähm. Wie das Urinal das alltägliche. Oder eben der geknotete Hund auf einer Geburtstagsparty, wie das alltäglich ist.

Und das andere ist wieder dieses bewusste Gestalten. Dieses bewusste Schaffen von etwas Großem. Ähm. Vielleicht mit einem besonderen Material. Ähm.

Okay.

Mhm. Der Spiegel des Alltäglichen. Auf einmal auch wieder in so einen Raum gebracht.

Ein bisschen widersprechen tust du dich aber trotzdem. Weil du beim Urinal nämlich gesagt hast, da würde es dir sogar gefallen... vielleicht... wenn da der Alltag mit drinne sein würde. Urin. Oder selbst wenn es bloß gemalt ist. Bei dem Luftballon sagst du jetzt, dir reicht die normale Größe nicht aus. Sondern du brauchst ein ganz übergroßes Ding.

Nein. Vielleicht auch wenn es kleiner wäre. Nein nein. Das wollte ich damit nicht sagen. Ich sage nur: Das eine ist das alltägliche. Und ich sehe in dem alltäglichen weniger das künstlerische. Weniger...

Ja.

... den Aspekt Kunst.

Ja.

Ähm. Wenn jetzt aber jemand bewusst das Ganze aus dem Alltag herausnimmt...

Ja.

... in einem anderen Raum zeigt. Vielleicht in einer anderen Größe. Vielleicht in einer anderen Materialität. Vielleicht in einem anderen Kontext. Dann gewinnt auch DAS für mich eine andere Bedeutung.

Zeichnen wie ein Kind

[ich zeige auf die im kindlichen Stil gezeichneten Bilder]

Das sind die Kinder... kindlichen Zeichnungen. Die ich halt in den letzten Monaten gemacht habe. Du musst jetzt nicht alle durchgehen. Einfach...

[zeige auf eine kindliche Zeichnung]

Da war ich bei dir.

Mhm.

Da war ich bei Oma essen.

Ja.



Abbildung 6.26: Bei Oma, Zeichnung auf Papier, 29.7x21cm, 30, eigene Arbeit. [26]

Ähm... Da waren Fliegen. Da war ein Baum, den ich geschnitten habe.

Ja. Mit... Was Emma gemalt hatte. Oder?

Ne. Was ICH gemalt habe.

Ach als... Ja.

Jetzt habe ichs ja geschafft, dass du denkst, das ist von einem Kind.

[lacht] Ja.

Pass auf. Ähm.

Und... Warte mal... Aber... Nur damit du das... Das musst du jetzt immer im Zusammenhang mit den Geradenbildern, mit dem Erfolg, mit den verhüllten Arbeiten... das Zeigen komplett zurücknehmen... und den Kinderzeichnungen, wo ich wieder versuche von vorne... naiv... anzufangen... sehen.

Ja. Ja.

Heißt "Bei Oma zu Besuch".

Mhm.

Das hast du ja auch. Ich habe dir da ja nen ...

Ja stimmt. Das hast du gemalt. Mit dem Besen hier. Ja.

Was ist da bei dir ... Was schwirrt da durch den Kopf.

Mhm.

Schön ist es nicht?

[räuspert sich]

[Christian und ich sehen uns die Arbeit der Künstlerin an, die wie eine kindliche Zeichnung daherkommt]

Würdest du dir diese kindliche Zeichnung, die ich jetzt mal so betiteln würde, äh... hinhängen?

[Pause]

PFFF.

Also ich würde sie mir nicht kaufen und hinhängen. Wenn sie mir jemand geben würde, würde ich sie mir schon hinhängen. Nehmen wir mal an... ähm... was weiß ich... irgendein Kind was ich kenne macht das jetzt für mich.

Das ist so geil!

Pass auf.

Warte! Diese ABFOLGE! Diese... dieses... Ah! Das gefällt mir! Tut mir leid, dass ich mich da gerade so hineinsteigere!

[lacht]

Okay. Erzähle. Du solltest ja eigentlich reden.

Was möchtest du denn wissen?

Was ist dein Eindruck davon. Oder was... was ist... äh... Was siehst du da. Ist das schon für dich Kunst? Oder ist das bloß Ge... Gekrakel. Ist das... ist das kindisch? Ist das... Ist das ernst zu nehmen?

[kurze Pause]

Ähm.

Proportional ähm... so harmonisch sieht das ja auch nicht aus... höchstwahrscheinlich.

Ne. Also ich würde sagen... das eben als Kinderzeichnung ansehen. Und das Kind sieht eben schon allerlei. Das sieht da einen Kopf. Einen Besen. Ne dicke fette Oma. Oder was das da sein soll. [lacht] Ja. Oder so.

[räuspert sich]

Aber es ist eine Kinderzeichnung. Und dann sind da ... was weiß ich. Fliegen. Oder...

Mhm.

... oder Bienen. Oder irgendsowas.

Mhm.

Da noch.

Fliegen. Ja.

Ja.

Wenn du das jetzt aber mal so vergleichst. Eben mit mit den realistischen ... also den realistischen Malereien. So.

Ja?

Ist das... Ist das bescheuert? Ist das... Ist das total klar, dass das kommen musste? Ähm... äh... erkennst du den Weg?

Ähm.

[kurze Pause]

Wenn es ausgestellt werden würde, dann würde ich ja nur diese Kinderzeichnungen sehen. Und nicht diese Entwicklung. Dort.

Ja.

Es... äh... Weil selten wird ein Ge... Gesamtwerk gezeigt. Das macht man eher posthum.

Ja.

Aber zu Lebzeiten ist das ja eher ungewöhnlich.

Dann müsste man auch noch Text dazu schreiben.

Äh.

Was das mit dem zu tun hat. Das sieht man ja normalerweise nicht.

Ähm. Wenn du...

Das erkennst du jetzt, weil ich es dir sage.

Wenn du jetzt jemand Fremden fragen würdest: Ist das Kunst. Würde ich halt immer sagen: Ja Mensch... Kinderzeichnung... Äh... Naivität... Ähm... Einfachheit... Äh... äh...

Ich weiß, du kannst mit realistischen Bildern mehr anfangen.

Ja.

Das weiß ich jetzt. So.

Ja.

Aber hast du hier einen Zugang, WEIL es kindlich aussieht? Weil es ja sozusagen aus einem... dem normalen Menschen sozusagen herauskommt. Wenns noch klein ist. Darum... darum gings mir ja im Endeffekt.

Ja.

Etwas zu machen, was jeden Menschen etwas angeht.

Ja.

Weil jeder Mensch das als Kind gemacht hat. Wenn er Stifte und ein Papier bekommen hat. So. Also das du auch einen Zugang dazu findest. Ne? Und das nicht fremd bleibt.

Also. Ne. Da finde ich schon einen Zugang. Und du müsstest jetzt eben Emmas Zeichnungen sehen. Die jetzt richtige Köpfe malt. Mit Augen! Und Mund! Und so.

Mhm.

Wieder zurück zum Leben!

...

Nicht so auftrumpfen!

All die Stichworte wie Naivität und Einfachheit würden einem einfallen. Und vor allen Dingen... äh... würden viele auch denken: Ne, das geht ja mal gar nicht!

Ich aber nicht! Und das will ich auch begründen. Viele würden denken: Kann ich auch! Kann meine dreijährige Tochter sogar besser. Ja? Äh. Aber... äh... eben genau diese Einfachheit, diese Unbekümmertheit, dieses... diese abstrakten Dinge im Leben, die Kompliziertheit des Lebens... können nur Kinder so vereinfacht darstellen. Und ich merke es an der Rechtswissenschaft. Das ist oft schwierig diese komplexen großen Zusammenhänge... äh... mit kleinen Worten... äh... äh... einfach darzustellen. Deswegen haben wir auch populistische Menschen. Wie sie jetzt gerade in den USA...

Mhm.

Oder auch in Italien und so... Gerade... Oder auch in Frankreich... an die Macht kommen. Äh... Haben es momentan so einfach. Weil Menschen sich überfordert fühlen. Von...

Mhm.

... von der Schnelligkeit des Lebens. Und... durch das... durch die Medien... Durch das Internet wird das alles komplizierter.

Ähm... Und... ähm... Ich bin kein... kein Zeichner. Ich kann weder gut zeichnen. Noch schlecht zeichnen.

Ich kann auch nicht gut zeichnen. [lacht] Deshalb habe ich ja so gezeichnet...

Ich kann gar nicht zeichnen. So. Und... ähm... ich beneide jeden... äh... Ja. Ich hatte das mal gemacht... ähm... Mit... mit dem vier... mit meinem vierjährigen Neffen. Ähm... Tiere zeichnen. Ja? Und äh die... die...

Psychologie... Ja.

... gehen so unbefangen ran. Die können besser... Er kann besser ein Ti... einen Esel zeichnen. Oder ein Huhn. Als ich! Weil ich viel zu kompliziert... Eine Kuh. Ja? Weil ich viel zu kompliziert denke. Und anderen Menschen geht das genauso.

Mhm.

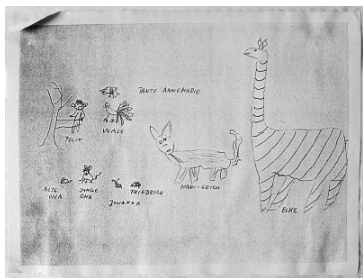


Abbildung 6.27: Kinderzeichnung, 1992, mit Notiz "Kater Felix lebte noch", eigene Arbeit. [27]

Da... Da kommt dieser Perfektionismus durch. Ähm. Und wenn man sagt: Zeichne doch mal bitte kindisch. Wirklich kindisch. Und nimm auch Farben die Kinder verwenden.

Mhm.

Ja? Äh...

Und das Blattformat. Und so weiter.

Genau. Dann sieht es unecht aus. Weil ich komme nicht mehr in diese Schiene rein.

Das...

Und deswegen finde ich halt... ist das auch eine Art von Kunst. Ähm. Zum einen. Äh. Sieht man es ja auch bei Kinderbuchautoren. Eben genau so zu zeichnen, wie es Kinder auch...

Das ist...

... verstehen können.

... schwer.

Und es ist schwer.

Also am Anfang... ist es sehr sehr schwer. Wieder Sachen loszulassen.

Ja.

Gib mal diesen zerknautschten Zettel. Da hat Emma... dann war sie wütend... ne, also das geht nicht mehr. Da hatte sie nämlich was gemalt. Und zum ersten Mal eben ein Gesicht. [Papierrascheln] Mit mit äh ja richtig Augen und mit lachendem Mund. Also äh ... vielleicht hat sie noch draußen irgendwelche Bilder.

Wieso hast du das aufgehoben?

Ich wollte es aufheben.

Na jetzt hast du es ja.

Ne. Und sie... sie hats dann auf einmal zerknautscht. Als sie bei mir drinne war.

Na kann ichs mitnehmen? Dann mache ichs wieder glatt. Und schicks dir dann wieder zu.

Ne. Dann kannst du es behalten. Als Kinderzeichnung.

Okay. [39:25]

Oder oder so.

Ja.

Ich wollte es nämlich DIR zeigen. Und darum hab ich mich sehr geärgert, als da da Emma ... die kriegt dann immer so Anfälle. [lacht]

Ich habe ein Video von mir... äh... was ich aufgenommen habe... Wo ich gezeichnet habe. Und... äh... wo ich halt aufnehme... äh...



Abbildung 6.28: Zeichnen wie ein Kind, Video, 30, . [28]

Ja.

... wie ich kindisch tue. So: [mit hoher Stimme] NAAAA... dann mache ich DIIIIIES. Und so... Weißt du?

Ja.

Damit ich da wieder reinkomme.

Und weißt du? Mich würde... mich würden diese Zeichnungen, die ich hier sehe, würden mich extrem beeindrucken, wenn ich in eine Ausstellung gehe...

RIESENGROSS sehe!

Nein nein!

Achso.

Nein nein. Und ich weiß... Nein. Gar nicht. Gar nicht mal.

[lacht] In meiner Vorstellung war die ganz groß.

Und ich weiß, der Künstler ist sechzig siebzig Jahre alt.

[kurze Pause]

Und dann...

Und dann...

Dann wäre ich wirklich beeindruckt.

GEIL!

Hier hat jemand, der... der gelebt hat...

JA!

Der sich entwickelt hat... Der sich...

Wieder zum Ursprung zurück.

Der... der auch so beeinflusst worden ist. Im Leben. Ja?

Ja.

[Oma sieht sich weitere kindliche Zeichnungen an und entdeckt eine gezeichnete Sonne]

Aber einen wirklichen Zugang hast du nicht, oder?

Im Hintergrund ist eine Sonne!



Abbildung 6.29: Zeichnen wie ein Kind, Zeichnung auf Papier, 29.7x21cm, 30, eigene Arbeit. Entstanden während Studienreise nach Athen, 5.6.-12.6.2016[29]

Ja.

[kurze Pause]

WIESO siehst du HIER die Sonne, aber bei Mondrian nicht!

Bei wo?

Beim ... bei Mondrian. Wo wir uns das Waldbild angesehen haben. Wo der große gelbe Fleck oben rechts war. Wo ich dann noch sagte, das könnte die Sonne oder Mond sein. Und du hast es erst...

Achso diese Waldlandschaft. Ja.

Ja.



Abbildung 6.30: Wald bei Oele, Öl auf Leinwand, 1908, Piet Mondrian. [30]

Ähm.

Wieder zur Einfachheit!

Zum Beispiel... Weil ja heute viele mit dem Computer schreiben, haben... können sie gar nicht mehr schreiben.

Ja. Ich kann nicht mehr richtig schreiben.

Ja. Und man hat auch keine gute Schrift mehr... Und sowas. Ähm. Äh. Umso mehr würde es mich beeindrucken, wenn ich weiß, dass der Künstler eben alt ist. Ne?

Ich werde glaube ich gar nicht so alt.

Dieses Alter erreicht hat.

Ich werde... mit achtzig... ich VERSPRECHE es dir... Ich werde mit achtzig noch... äh... noch einmal anfangen zumindestens ein paar kindliche Zeichnungen zu machen.

[kurze Pause]

Also diese Vorstellung... Weißt du? Als ganz alter Mann... kurz vorm Sterbebrett wieder so kindlich zu zeichnen... Das kann zwar eine Angst ausdrücken. Jetzt. Aber es kann auch einfach wieder zurückgehen. So.

Mhm.

Und gleichzeitig wirst du ja Motive haben, als... als alter Mann, die ein Kind nicht hat. Ne? Du erlebst Sachen, die du dann festhältst. Oder so. Das machen ja Kinder auch nun einmal. Ihre Eindrücke und so. Du wirst sie ANDERS festhalten. Aber eben in einem sehr einfachen Stil.

Ja.

Und so eine RICHTIGE schöne Landschaft... äh... hast du da irgendwie ein Beispiel? [räuspert sich]

Na ich nehme mal ein Beispiel von einem ... [Tippgeräusche]

Ne. Weiß ich nicht. Warum ich den nicht gesehen hab.

Na da war ja ein riesen großer gelber Farbleck!

Aha. Na gut. Dann hab ichs nicht kapiert. [kurze Pause] Ja.

Na kann das vielleicht sein, dass du hier die Symbole der Kinder sozusagen in diesem Bild ähm ähm ... was du gelernt hast sozusagen... Das Kinder so zeichnen. Und was es dann sein könnte. Sozusagen... hier direkt damit verknüpfen kannst. Und nicht erst...

Wahrscheinlich.

... in eine fremde äh so ganz neu denken musst?

Äh. Ja. Sicherlich ist das, was ein Kind sich vorstellt. Die Sonne ist ja groß.

Es war heiß vielleicht. Deshalb ist die Sonne groß. Ne?

Mhm. Gut. Da im Wald... bei Mondrian... hab ich sie nicht erkannt.

Unsere Handschrift verändert sich im Laufe...

Ja.

... des Lebens. Ja?

klassischen... Maler.

#individualistisch

[Christian und ich essen in einem Kaufhaus auf
Dachterasse]

[Straßengeräusche, laute Sirenen]

Christian hat mich ja vorhin gefragt
[räusper], was ich daraus... äh...
lerne oder ziehe. Aus dem Gespräch, was
wir hatten. Richtig?

[Geschirrklinger]

Stimmt.

Okay. Und beim Fahrrad fahren fiel
mir jetzt ein, dass es mir tatsächlich
etwas gebracht hat.

[lacht leise]

Und zwar ging ich bisher immer davon
aus, das war meine Annahme, dass...
ähm... dass der normale Besucher,
also wie ein Christian oder wie ein
Alexander, die halt lediglich mal kurz
in den Kunstraum...

... Oder...

... schauen...

... die Oma.

Oder die Oma.

Dass die einfach kene... keine... keine
Ahnung haben und total primitiv halt
rangehen. Wie mit Sätzen: Das kann ich
ja auch! Oder... ähm... Ach, dass...
dass... ähm... äh... Oder ganz schnell
begeistert sind. Nur weil es groß ist.
Nur weil es schräg ist. Oder nur weil
es eben... ähm... bunt ist.

[zieht Rotze hoch]

[Frau lacht im Hintergrund]

Und aber eigentlich das meiste
überhaupt nicht... ähm... äh...
verstehen können.

So. Und... äh... jetzt habe ich aber mitbekommen... ähm... , dass die KUNST einfach eine ganz andere geworden ist. Also diese zeitgenössische Kunst zumindestens. Wenn ich mir betrachte... äh... in den Kirchen die Gemälde, die ja auch heute als Kunst angesehen werden.

Ähm... Die waren ja für die Masse gemacht! Also das heißt, die haben eine Geschichte erzählt. Und die Masse, die nicht lesen konnte, die sollte denen sozusagen etwas zeigen.

[Geschirrgeklapper]

Die sollte die Gläubigen halt... äh... zu... zusammen halten. In dem Kirchenraum. So. Und das verstehen die ja alle. Das heißt, da haben die nicht gefragt: Hä. Was soll das denn. Und so.

[Kinderstimme]

Sondern es war halt leicht verständliche Kost.

HEUTE leben wir aber in einer anderen Gesellschaft. Zumindestens hier. Und zwar ist sie sehr sehr individualistisch.

Das heißt, wenn wir eine Arbeit sehen, wie jetzt in der Galerie, ... äh... mit den Baumarkt... ähm... äh... Strukturen. Ähm. Dann sehen wir halt eine Arbeit von EINEM Künstler. Äh. Und der hat NICHT unbedingt... äh... die... äh... die Symbolik genommen, oder Gedanken gehabt, die jetzt alle... äh... gleich haben. Sondern... sondern die kommen halt aus einer ganz ganz eigenen... äh... Welt heraus.

[Geschirrgeklapper]

Sicherlich natürlich... äh... bestückt mit... äh der Umgebung in der er lebt. Das beeinflusst einen ja immer.

[kurze Pause]

Als Beispiel hatten wir vorhin halt das mit dem Arnold Böcklin. Ähm. Die... Die Toteninsel. Wo ja Christian noch so gesagt hatte, das verstehst du. Das...

[kurze Pause]

Was hast du da gesagt? Bei... bei der Toteninsel?

Ja.

Das... Das ist für dich Kunst oder...

Die Interpretationsmöglichkeiten sind halt eingengt.

Genau. Darum ging es. Weil nämlich bei der Toteninsel werden halt Symbole verwendet, die auch zur damaligen Zeit, denke ich mir zumindestens, verstanden wurden. Zum Beispiel welche... ähm... äh... welche Art vom Baum benutzt wird. Was... was... äh... Was das Wasser bedeutet. Was der Übergang... äh... be... äh... bedeutet. Ähm. Das verstehen halt auch noch sehr sehr viele Menschen.

So. Weil das... Weil das sehr... Weiß nicht. Weil das... Weil das Zeichen sind, die halt... äh... die man lernt. Mit der Zeit. So... So wie wir eben lernen... ähm... äh... Was ist ein Baum. Was ist ein Strauch. Oder was ist eine Blume. So etwas definieren zu können. Eben.

Und... äh... bei der zeitgenössischen Kunst ist es halt anscheinend häufig so, dass es eben nicht... äh... mehr... Oder nicht mehr Symbole... äh... ähm... be... benutzt werden, die alle dann gleich verstehen sollen. Sondern sie kommen halt aus einer eigenen... äh... Welt. Aus einer Künstlerwelt. Und die verstehen halt nicht alle. Und das ist überhaupt nicht negativ!

Das dachte ich ja immer erst.

Es GIBT halt bloß dann ein paar, die das verstehen oder die sich damit auseinander setzen. Die lange Texte dazu lesen. Die Künstlergespräche führen. Und die dann Einblick in diese... äh... Welt erhalten. Aber das heißt halt nicht, dass das... ähm... ähm... Dass, wenn jetzt jemand sagt: Äh, das verstehe ich nicht... Und was ist daran Kunst? Und so. Dass das jetzt... ähm... schlecht ist. Dass er das sagt.

#elitär

Das PASSIERT halt einfach, wenn man... wenn man etwas macht, was... was... äh... Wie bei... Eben nicht wie bei Verkehrszeichen oder so. Was halt nicht Allgemeingültig ist. Und gleichzeitig ist das, was ja bei Christian... der hat das etwas anders empfunden... Aber wo ich halt sagen würde: Genau das macht es eben jetzt aus!

Du tauchst halt indem du in so eine Ausstellung gehst, in eine GANZ bestimmte Künstlerwelt ein. Und... äh... Und kannst dich in dem Moment... äh... mit deinen EIGENEN Gedanken natürlich auch, damit auseinandersetzen.

Und das ist nicht so... würde ich jetzt direkt so sagen... langweilig. Wie wenn du in eine Gemäldegalerie gehst. Wo du nur Landschaften siehst. Oder so. Und aus der Romantik. Ähm. Ein bisschen verklehrt vielleicht. Mit einem Mond. Ähm. Mit Sonnenuntergang. Und so. Ähm. Das gefällt mir auch und würde ich mir auch gerne aufhängen. Aber es ist halt eine ganz andere... Oder man setzt sich ganz anders damit auseinander.

[Pause]

Also ich finde es überhaupt nicht negativ, dass... ähm... nicht mehr negativ, dass ich... äh... dass sich Alltagsmenschen, nennen wir sie jetzt mal so, [räusper], eher immer abwertend... ähm... Was ich jetzt zumindestens mitbekomme habe... dazu äußern.

Das ist halt einfach so. Das ist in... individualistisch und... äh... da kommt das halt vor. Dass das die meisten eben nicht verstehen. Wenn man sich nicht damit auseinandersetzt.

Auf der anderen Seite finde ich es natürlich nicht schön... äh... , dass dann so ein kleiner Kreis um die Künstler entsteht. Ähm. Ein INSIDER-Kreis. Sozusagen. Und die wollen sich im Endeffekt auch ein bisschen abheben. So. Die verstehen etwas, was andere nicht verstehen. Äh. Die geben viel Geld... äh... dafür aus... ähm.

Das ist elitär!

Das ist elitär.

So. Das... Das ist halt... Das ist die negative Seite von...

[kurze Pause]

... INDIVIDUALISMUS!

Ja!

[kurze Pause]

Entsteht dadurch vielleicht sowas... sowas elitäres, was eben nicht alle verstehen und... äh...

Ja aber das ist ja auch... ähm... mit Geld verbunden. Monetär. E... Elite.

Ja aber elitär heißt doch immer, es ist eine Auswahl!

[unverständlich, 5:25]

Ja aber es ist doch immer eine Auswahl.

Ja. Das ist eine...

... eine kleine Gruppierung,...

Ich verstehe Elite...

... die sich...

... ja immer so: Da stellt sich jemand über andere.

Ja.

GENAU! Genau. Aber das kannst du doch nur, wenn... wenn eben Kunst... Kunst gemacht wird... äh... , die eben NICHT von allen verstanden wird. Und in dem Moment, wenn du Geld hast und dich mit dem Galeristen triffst und ihm sagst, du hast Interesse daran, und der redet mit dir,...

Aber du verstehst es und... äh... und du verstehst es, weil du... weil du sozusagen Kunstkenner kennst. Die die das beigebracht haben. Und... du hast viel Geld dafür ausgegeben.

[*Straßengeräusche*]

Ja.

[*Pause*]

... Verstehst du plötzlich Sachen, die andere nicht verstehen. Und du fühlst dich... halt gleich besser.

Der normale Betrachter KANN es halt nicht verstehen

Und dann kaufst du das halt. Das... Das ist jetzt natürlich jetzt nicht... , dass der Künstler das deshalb gemacht hat. Aber... da kannst du vielleicht elitär mit Kunst verbinden. Mit der heutigen zeitgenössischen Kunst.

Also es gibt... ähm äh... dass der normale Mensch eben... äh... NAJA... der Alltagsmensch... Also der jetzt nicht im Kunstraum... äh... drinne ist... Das sehe ich gar nicht mehr negativ. Dass er es gar nicht verstehen KANN. So.

Ja.

Das ist... Das ist... Das ist... vielleicht das, was es noch VERSTÄRKT. Weißt du? Diese Strömung.

Was halt noch die Frage ist: Ist dieses mit dem Elitären, mit... äh... dass sich da Leute sozusagen abgrenzen wollen, von der Menge... naja... nicht einfach nur menschlich?

[*kurze Pause*]

Was davor jetzt nicht unbedingt... würde ich sagen... äh... äh... ist. Wenn du kirchliche Arbeiten oder sozialistische ansiehst. Oder... HÖHLENMALEREI. Oder so. Das... Das hat nichts elitäres an sich. Das sollten die Massen verstehen.

Und deshalb kann... kann... können... können sich jetzt Menschen, die Geld haben, nicht damit... äh... abgrenzen. Und sozusagen zeigen: Schaut her Leute, ich habe jetzt dieses Gemälde bei... bei mir... äh... von der Ma... Madonna oder so. Das ist uninteressant. Eher. Außer das ist halt ein ganz berühmtes.

Sondern wenn du heute sagst: Hier, du hast einen komischen... äh... blauen... blauen... äh... ne blaue Farb... Farbfläche... und das ist von diesem... äh... Klein. Mit dem Calvin Klein Blau. Oder wie das heißt. Ähm. Dann setzt du dich ab. Die meisten verstehen es nicht.

Schlussworte

Ich glaube... Also alles das, was du aufgeschrieben hast... darüber haben wir auch gesprochen.

Ja. Danke ich auch.

Und zwar nicht in dieser Reihenfolge...

Ne. Aber das waren ja... Ich wusste halt so...

Aber...

... was so...

... das haben wir gemacht.

[Johanna betritt das Zimmer]

Wollt ihr hierbleiben? Oder mit essen? Ihr könnt auch nachher essen.

Nein, wir essen mit. Ja.

Ja?

Ja.

Wenns okay ist.

Jetzt muss ich noch einmal fragen... Diese Aftereight ...

Hab ich dir gerade mitgebracht.

Achso. Ja.

Ist es okay, wenn ich... wenn ich diese Audiodatei da auf meine Seite tue? Und ich würde deinen Namen aber noch vorher... äh... rausschneiden? Wo der auftaucht?

[kurze Pause]

Wenn du jetzt nicht genannt werden willst.

[kurze Pause]

Wollen wir jetzt essen gehen?

Aber lass uns...

Die noch entscheidendere Frage...

... nicht zum Bahnhof fahren? Und gucken, wann...

Und dann essen gehen.

... der zurückfährt. Und dann entscheiden.

Aber wir können doch auch mit der Straßenbahn fahren.

Oder mit der S-Bahn!

[Krähe krächzt]

Du willst mit der S-Bahn, weil es inklusive ist.

Genau. Ausnutzung des Tickets.

Ich nenne dich einfach Alexander.

[lacht] Ja. Äh...

Das geht doch, oder?

Kannst du...

Alexander ist jetzt nicht... äh...

Ja. Kannst du... kannst du machen. Ja.

Und die Audiodatei... also da habe ich dich zweimal Alexander Schmidt genannt. Jetzt dreimal!

[lacht]

Wird das dann auch in die Arbeit geschrieben? [lacht]

[Elke betritt den Raum]

[laut] JAWOHL! [lacht]

Ich schweige!

[lacht]

Das ich das halt einfach raus... also einfach rausschneide. Oder so. Ich weiß nicht?

Äh ja. Das solltest du schon.

Ich würde halt...

Das solltest du schon.

Okay.

Weil... weil wir ja teilweise...

Genau.

... über private Dinge...

Genau. Genau.

... gesprochen haben. Und deswegen sollte es schon so sein.

Nur... Alexander... oder ein Synonym? Oder... ist mir egal!

Alexander.

Da müsste ich jetzt aber immer deine...

Alexander ist okay.

Okay.

Mhm.

Ich meine... dich kennst jetzt da niemand. Und so. Das ist...

Mhm.

Hat Friedrich irgendwie Interesse an...

Ja.

Friedrich...

Und hast du die Rechnung?

Können wir später machen, Oma.

Ja.

Müssen wir jetzt nicht machen.

Und ich wollte an sich drei große haben. Aber...

Drei große gabs nicht.

Gabs nicht. Also im Lidl gibts nur ... nicht Aftereight, sondern After... Mind. Ne Ne.

Ich hab dir...

... Schoko.

deine Tabletten mitgebracht. Die Schwestern haben sie mir geklaut.

Dankeschön. Da bin ich aber froh.

Ähm... hat Friedrich ... Hast du Interesse an Hemden? An Pulovern und so?

Ich glaube nicht.

Du glaubst nicht. Weil Olaf... der hat aussortiert. Ja.

Ich will es jetzt nicht auf meine Seite stellen, damit das andere unbedingt anhören. Sondern das ist halt... Weißt du. Dieser ganze Prozess... den siehst du da ja jetzt. Wie das da hin gekommen ist. So mit der Herme und so. Das gehört einfach irgendwie mit dazu.

[kurze Pause]

Der eine, der das nicht wollte, mit dem hatte ich halt eine kurze Auseinandersetzung. Seine... seine Notizen sind jetzt verhüllt. Auf der Seite. Die sind geschwärzt.

Achso. Du hast schon einmal so ein Interview gefügt, oder was.

Ne... Ähm. Einer hat mir seine Meinung gesagt. Und der fand das dann halt nicht gut, dass ich die... ähm... da raufgetan habe.

Mhm.

[kurze Pause]

Warte mal ganz kurz.

[kurze Pause]

[Tippgeräusche]

Das ist... äh... eine Notiz... ähm... wo sich zwei Mitarbeiter... ähm... unterhalten.

Ach das. Ja. Darüber... das hattest du schon gesagt.

Und das ist die... äh... diese Notiz von dem Typen.

Mhm.

Der nicht...

Mhm.

... erscheinen will. Was ich nicht verstehe. Weil er bloß... ähm... mit Sebastian da markiert ist. Und nicht mit seinem vollen Namen. Und so. Aber okay.

Was ist denn?

Kannst du das jetzt wieder ausschalten. Ich möchte in Ruhe frühstücken. Ich sage jetzt auch nichts mehr über Kunst.

PÜH!

[Geschirrgeklapper]

[Geräusch im Hintergrund]

Das war die Katze.

Die ist einmal runtergerannt und als sie mich gesehen hat wieder hoch. [lacht]

Welche?

Die kleine.

[lacht] Oh. Ich glaube, sie mag dich nicht mehr.

[mit vollem Mund] Wieso? Mhm?

[lacht]

[Messergeräusche auf Keramik]

[Aufnahme Ende]

Okay. Dann können wir das Interview beenden!

Okay.

Um neunzehn Uhr einundzwanzig.

[Aufnahme Ende]

Oh. [versucht aufzustehen]

[Aufnahme Ende]

Literaturverzeichnis

- [1] Lyonel Feininger: *Roter Turm I*, <http://www.hgb-leipzig.de/~frfr/?d=2016-07-03> (Stand)
- [2] Rauschenberg: *White Painting*, <http://www.hgb-leipzig.de/~frfr/?d=2016-11-26> (Stand Foto (c) Robert Rauschenberg Foundation)
- [3] Lasse Schmidt Hansen: *3107/3107*, (Stand Daimler Art Collection, Stuttgart/Berlin)
- [4] Ricardo Alcaide: *New Concrete (over colours)*, <http://www.hgb-leipzig.de/~frfr/?d=2017-03-02> (Stand)
- [5] Emma: *Kinderzeichnung*, <http://www.hgb-leipzig.de/~frfr/?d=2017-02-12> (Stand)
- [6] Jeff Koons: *Ausstellungsansicht*, (Stand Foto Thomas Clement)
- [7] Arnold Böcklin: *Die Toteninsel V*, <http://www.hgb-leipzig.de/~frfr/?d=2014-08-19> (Stand Museum der bildenden Künste Leipzig)
- [8] Gustave Courbet: *Die Steinklopfer*, (Stand)
- [9] Ricardo Alcaide: *Critical*, <http://www.hgb-leipzig.de/~frfr/?d=2017-03-02> (Stand)
- [10] Vincent van Gogh: *Weizenfeld mit Zypressen*, (Stand)
- [11] Ricardo Alcaide: *System*, <http://www.hgb-leipzig.de/~frfr/?d=2017-03-02> (Stand)
- [12] Edvard Munch: *Der Schrei*, (Stand)
- [13] Evgenij Gottfried: *Akkuhammer*, <http://www.hgb-leipzig.de/~frfr/?d=2017-03-03> (Stand)
- [14] Evgenij Gottfried: *Ventis*, <http://www.hgb-leipzig.de/~frfr/?d=2017-03-03> (Stand)
- [15] Marcel Duchamp: *Fountain*, <http://www.hgb-leipzig.de/~frfr/?d=2016-03-06> (Stand)
- [16] Künstler unbekannt: *Pissoir*, <http://www.hgb-leipzig.de/~frfr/?d=2017-02-09> (Stand)
- [17] : , (Stand)
- [18] : , (Stand)
- [19] : , (Stand)
- [20] : , (Stand)
- [21] eigene Arbeit: *Selbstporträt*, <http://www.hgb-leipzig.de/~frfr/?d=2017-02-09> (Stand)
- [22] Marianne Eigenheer: *Der Traum von Panama*, <http://www.hgb-leipzig.de/~frfr/?d=2017-03-02> (Stand)

- [23] Emma: *Emma malt auf großem Papier*, <http://www.hgb-leipzig.de/~frfr/?d=2017-04-28> (Stand)
- [24] Jeff Koons: *Balloon Dog*, <http://www.hgb-leipzig.de/~frfr/?d=2017-04-28> (Stand (c) Jeff Koons)
- [25] Wolf Weidner: *Anleitung Ballon-Hund knoten*, (Stand)
- [26] eigene Arbeit: *Bei Oma*, (Stand)
- [27] eigene Arbeit: *Kinderzeichnung*, (Stand)
- [28] : *Zeichnen wie ein Kind*, (Stand)
- [29] eigene Arbeit: *Zeichnen wie ein Kind*,
<http://www.hgb-leipzig.de/~frfr/?t=Studienreise%20Athen> (Stand)
- [30] Piet Mondrian: *Wald bei Oele*, (Stand Sammlung Gemeentemuseum Den Hag, Niederlande)

7 Erkenntnisse

Seit dem letzten Gespräch sind nun einige Wochen vergangen. Bis vor kurzem habe ich diese noch transkribiert, kategorisiert, Bilder herausgesucht und Gesprächsteile von Christian, Alexander und Oma in Beziehung gestellt. Ich konnte bis dato noch keine Änderung meines eigenen Verhältnisses zum Kunstbegriff feststellen. Ich ging bis dato noch nicht einmal davon aus, dass ich durch die Gespräche meine eigenen Ansichten antasten würde. Vor ein paar Tagen [?d=2017-05-10](#) ging es dann los.

[kurz nach 2 Uhr früh; ich wache auf, kann nicht mehr einschlafen]

◀ Unglaublich ...

Was als Kunst ... oder gute Arbeit bezeichnet wird. ▶

◀ Wenn ich ... so ein ... bei der Klassenaus... bei den Klassentreffen sowas sehe wie eine ... Leinwand, wo ein paar Farbkleckse sind ... Das dann als ... als besonders schön oder keine Ahnung was angesehen wird. Vom Professor!

Der Kommilitone dann auf die Frage ... Würde er sich denn als Maler sehen? ... das auch noch bejaht! ▶

ICH BIN MALER. ▶

Oder eben die eine, die total einfach gemalt hat, weil sie halt anscheinend überhaupt gerade erst damit angefangen hat. Was ja auch dann ... gut aussehen kann. Aber dieses erste Ergebnis dann als ... ähm ... Zeichen dafür, dass jemand ein sehr guter Maler sei, zu sehen. Also das man so einen Begriff nimmt ... ▶

DAS IST EINE MALEREI. ▶

Irgendwie finde ich das gerade ... ▶

◀ HAMMER.

Ab wann fängt Malerei an? Frühestens in der Kindheit. Oder bei der Hausfrau im wöchentlichen Malkurs (die übrigens auch beim Klassentreffen abschätzig erwähnt wurde). Wenn ich es richtig überblicke, würden diese Extreme gar nicht als Kunst angesehen werden. Sie sind halt Spielerei, Entdeckungswut, Zeitvertreib. Nur was passiert, wenn plötzlich in meinen Augen die beim Klassentreffen vorgestellten Arbeiten der sogenannten Nichtkunst verdammt ähnlich sehen?

Ich schließe mich in die Kritik selbst mit ein. Warum sollte ich mich Maler oder Zeichner schimpfen, anderen diese Zuordnung aber verweigern?

Ich würde zum Beispiel bei mir auch nicht sagen, dass ich ein ... ich weiß nicht ... ein Zeichner bin. Oder so. Gerade wenn ich das dann auch der Maschine machen lasse.

Also ich habe einfach nicht das Gefühl es zu zeichnen. Und auch nicht das Gefühl es zu KÖNNEN. Da sind halt ... ähm ... wenn ich zeichne ... extrem viele ungeplante, unkontrollierte ... ähm... naja... Handbewegungen. Die jetzt nicht ... äh ... bewusst so gemacht sind. Um zu einem bestimmten Ergebnis zu kommen. Sondern es ist halt ziemlich unkontrolliert.

Und ... da habe ich halt selbst bei mir nicht das Gefühl, dass ich ... äh ... ein Handwerk beherrsche. Dass ich mich dann als Zeichner oder Maler oder so nennen sollte.

Überhaupt nicht.

Das wäre mir zu einfach.

Dann lieber nichts sein.

[kurze Pause]

Und da finde ich es halt krass, was alles da durchgeht!

[Kratzen am Hinterkopf]

Ähm. Und wie gesagt. Ich schließe mich da mit ein.

Mir fällt dazu das Gespräch mit Alexander ein. Wir sprachen ziemlich lange über den Begriff Handwerk. Eine handwerkliche Fähigkeit sollte in Kunst erkennbar sein. Heißt: Der Künstler muss sein Handwerk verstehen. Er muss wissen, wie

welche Farben wirken, wie eine Leinwand auf Keilrahmen gespannt wird und welche Eigenschaften dieser und jener Kleber hat. Das hat sich bei mir eingebrannt. Denn bei dem Klassentreffen wurden - so habe ich das empfunden - Arbeiten vorgestellt, die so von Un-Handwerklichkeit oder Un-Wissen nur so strotzen. Nebenbei bemerkt gibt es Werke von Kommilitonen denen ich zuschreiben möchte, Kunst zu sein. Teilweise sind das *primitive* Zeichnungen. Aber irgendwie sieht *man* denen an, dass sie mit bedacht entstanden, eine lange Entwicklung hinter sich haben. Auf mich selbst bezogen muss ich hinterfragen, ob tief im Inneren meiner neuerdings entstehenden kindlichen Zeichnungen ein handwerkliches Können sitzt, oder ob sie nur durch fehlende praktische Erfahrung so geworden sind. Das eine wäre für mich dann eine gute Zeichnung (*Ich bin Zeichner!*). Das andere eine unbedachte Spielerei.

Oder letztens, wo jemand einfach einen Zettel von der... Putzkolonne oder vom Hausmeister... der eine WC gesperrt hatte, weil die kaputt ist oder keine Ahnung... äh... ähm... Das halt dort abnimmt und dann in den Klassenraum hängt. Und das wird dann ... weiß ich nicht ... zwanzig ... dreißig Minuten lang ... äh... diskutiert!

Ähm. Und...

PFFFFFF.

Naja... in dem Moment ja total hochgehoben!

Das ist bloß ein ... Ausdruck, der... weiß nicht... Es ist zumindestens tatsächlich keine Kunst!

[laut Luft eingelesen]

Das ist jetzt so ein Satz, den Christian gesagt hat.

Mir ist bewusst, dass Ready-mades als Kunst angesehen sind. Oma stand dem sehr kritisch gegenüber (bei ihr hörte Kunst allerdings schon bei Picasso auf). Aber auch mir stellt sich hier die Frage, inwieweit der, der ein Ready-made als künstlerische Arbeit ausstellt, sich mit dem Objekt beschäftigt hat. Natürlich kann ich alles aus dem Alltag in den Kunstraum stellen und mich dafür feiern lassen. Aber diese Objekte müssen – nennen wir es – Tiefe haben. Man muss spüren können, dass es nicht bloß eben mal aus der Straßenszene in den Kunstraum gebracht wurde. Die Auseinandersetzung des Künstlers mit einem Objekt ... *die* macht es dann

vielleicht zu Kunst. Es darf nicht nur um die ästhetische Betrachtung gehen. Ich bin selbst in die Falle getappt und habe während des Kunststudiums immer mehr eigene Skizzen und kleine Notizen auf Blättern als großartig(e Kunst) angesehen. Sie schauen teilweise ästhetisch sehr ansprechend aus. Die Falten! Die Flecken auf dem Papier! Kleine Kritzeleien! Aber nur weil etwas interessant ist, darf es noch keine Kunst sein.

Okay. Das kann ich nicht sagen. Ich... äh... Das ist halt nichts, was... Pfff...

Und naja. Das ist sowas, was mich daran zweifeln lässt. An... an dem Gehalt.

Das habe ich jetzt gestern nicht bei den ...

[schluckt]

... sogenannten Malereien gesehen. Und Zeichnungen.

[Bettdecke raschelt]

Ne. Geht gar nicht.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Literaturverzeichnis

Ich versichere, dass ich die Diplomarbeit ohne fremde Hilfe selbstständig verfasst und nur die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Name, Datum